

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAGS TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL TAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 23. Feber 1934

Nr. 45

Seitz ins Konzentrationslager!

Die Gefangenen in höchster Gefahr / Mißhandlungen, Erschießungen

Wien, 22. Feber. Heute oder morgen wird die Entscheidung darüber fallen, wohin der gefangene Bürgermeister Seitz und die anderen sozialdemokratischen Mandatäre werden gebracht werden, die sich gegenwärtig noch im Polizeigefangenenhause auf der Hofjaurlände befinden. Es ist geplant, ein neues Anhaltelager für sie einzurichten. Sämtliche früheren sozialdemokratischen Führer wurden bereits einvernommen.

Wir erfahren vom unjeren Wiener Genossen:

Die Einrichtungen sind vorläufig eingestellt, aber die stille Rache an den gefangenen Schuhbündlern und Sozialdemokraten ist in vollem Gange. Was man von den Gefangenen von verschiedenen Seiten hört, gibt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

In der Polizeistation der Marokkanerstraße, wo zahlreiche Schuhbündler eingeliefert sind, erfuhr man durch das Mitglied einer ausländischen diplomatischen Delegation, daß man Dienstag den ganzen Tag die Motore der Polizeiautos laufen ließ, um entweder die Salven von Erschießungen oder das Geschrei der Mißhandelten zu überhören.

Vom Polizeikommissariat Döbling wird zuverlässig berichtet, daß die gefangenen Schuhbündler ganz nach dem Muster der reichsdeutschen Goering-Sadisten gemortet wurden. Als die Polizisten vom Schlägen schon ermüdet waren, schlugen sie die Schuhbündler mit Gummiknüppeln über den Mund, bis ihnen die Lippen aufsprangen. Angehörige der Inhaftierten werden nur in beschränktem Umfang nach tagelangen Bitten zugelassen. Die Frau eines Wiener Gemeinderates mußte sich Zutritt zu einem hohen Polizeikommissär zu verschaffen und ersuchte um Erleichterung für ihren nach einer schweren Operation kaum genesenen und seit neun Tagen inhaftierten Gatten. Sie wollte ihm wenigstens etwas Wäsche, Lebensmittel und Seife bringen. Der Beamte erklärte zynisch: „Im Kriege haben wir oft drei Wochen die Henden nicht gewechselt und nichts zu fressen gehabt. Jetzt herrscht Kriegszustand und die Verbrecher der Sozialdemokraten müssen gerächt werden.“ Aus einer andern Kaserne wird berichtet, daß die Gefangenen, die vollkommen erschöpft waren, noch drei weitere Tage hungern mußten und sodann erst eine Schale Kaffee erhielten.

Ueber das Schicksal der Gefangenen herrscht nach wie vor qualvolle Ungewißheit. Es bestätigt sich, daß dem ehemaligen Finanzreferenten Preitner trotz seines schweren Magenleidens die Diätlosigkeit verweigert wird und der von Hunger und Kälte vollständig dezimierte Mann die Gefängnisnahrung immer wieder erbricht.

Ein Arzt der Wiener Rettungsgesellschaft teilt zuverlässig mit, daß während der Kämpfe Rettungsautos dazu benützt wurden, um schwer bewaffnete Polizisten und Mitglieder des Schutzkorps (Heimwehr) auf die Kampfsplätze zu bringen.

Die Empörung des Auslands

London, 22. Feber. Unter der Überschrift „Gänge weg von Oesterreich“ schreibt Gardiner im „Star“, das Schicksal Oesterreichs sei in erster Linie eine Angelegenheit für Oesterreich selbst. Nicht nur Deutschland, sondern besonders auch Italien müssen sich daher einer Einmischung in die innere Lage Oesterreichs enthalten. Dem österreichischen Volk müßte das elementare Recht gesichert werden, über seine eigene Zukunft zu entscheiden.

Das österreichische Volk sei dieses Rechte durch einen Akt der Grausamkeit beraubt worden, der unter den zivilisierteren Bevölkerungen ohne Beispiel dasteht.

Der Professor für mitteleuropäische Geschichte an der Londoner Universität, R. W. Seton Watson, erklärte auf einer Konferenz in Kings College:

„Die österreichische Lage stellt Europa vor ein Problem von äußerster Ernst: wir befinden uns erneut auf einem Vulkan wie im August 1914... Der österreichische Bundeskanzler besitzt in seinem Land weder Prestige noch Unterthänigkeit; in Wahrheit hütet er sich auf zwei Dinge: auf das Geld des Auslandes und am Ende auf ausländische Truppen.“

800 Sozialdemokraten im Landesgericht

Wien, 22. Feber. In die beiden Landesgerichte in Wien wurden gestern und heute 800 Sozialdemokraten und Angehörige des Republikanischen Schutzbundes eingeliefert, die bisher im Polizeigefängnis auf der Hofjaurlände oder in der Rotgefängnis in der ehemaligen Fabrik der Fa. Armbruster in Wien IX, Borzellangasse, untergebracht waren. Hier ist inzwischen Raummangel eingetreten.

Adelheid Popp in Lebensgefahr

Die 65jährige sozialdemokratische Abgeordnete Adelheid Popp liegt derzeit an einem Gebärmutterkarzinom schwer erkrankt im Lainzer Krankenhaus der Stadt Wien. Dieser Tage erschien Polizei im Krankenhaus, um die Frau zu verhaften. Der Primarius widersetzte sich energisch diesem Begehren, er erklärte, daß die Patientin eine Radiumkapsel eingeatmet habe und ein Transport in diesem Zustand lebensgefährlich sei. Daraufhin verpflichteten die Polizeibeamten den Primarius, ihnen davon Mitteilung zu machen, wenn die Radiumkapsel wieder entfernt sei, dann müsse die Abgeordnete Popp unverzüglich in das Inquiritenhospital gebracht werden.

Dollfuß läßt welter hängen

Linz, 22. Feber. Das Standgericht in Linz hat heute in Angelegenheit der Ermordung des Oberleutnants Rader und zweier Alpenjäger auf dem Polgonoipfah in Linz am 12. Feber die Sozialdemokraten Bulgari, Schwinghammer und Schwandlner wegen Verbrechens des Mordes im gegenseitigen Einverständnis zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde um 17 Uhr 30 Minuten an Bulgari vollstreckt. Schwinghammer und Schwandlner wurden im Gnadenwege zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Eine Greuelmeldung des Fey

Wien, 22. Feber. Die Waffenkiste in den großen Kampfabzweigen des Aufstandes hat neue Funde ergeben. Es wurden von der Polizei insgesamt 1,5 Mill. Schuss Infanteriemunition und 7500 Handgranaten beschlagnahmt.

Dollfuß will die Revolutionäre, die er nicht hängen läßt, für den Fascismus gewinnen

Wien, 22. Feber. (Eigenbericht.) Dollfuß hielt heute vor einem außerordentlichen Forum von ausländischen Politikern und Journalisten im Hotel Reich und Schada ein Referat über die Bedeutung des Umsturzes in Oesterreich und führte dabei u. a. aus, daß die Katastrophe in Oesterreich nicht auszuhalten gewesen sei und daß nur ein kleiner Teil der österreichischen Arbeiterschaft sich gegen seine Pläne gestellt habe. Er sagte weiter, daß die Revolutionäre, die mit so viel Energie um ihre Sache gekämpft hätten, wert seien, für sein Regime gewonnen zu werden. Zu dem Ultimatum Davids meinte er, daß er es nicht zur Kenntnis nehme und sollten die Nationalsozialisten nach dem 28. Feber ihre staatsfeindlichen Aktionen fortsetzen, dann wisse er

Für Dollfuß mit „Heil Starhemberg!“

Wien, 22. Feber. Heute trat der niederösterreichische Landtag ohne Sozialdemokraten zu einer Sitzung zusammen, in welcher der zum Landeshauptmann-Stellvertreter bestellte Landesführer-Stellvertreter des niederösterreichischen Heimatschutzes Major Vaar von Baarenfeld einstimmig gewählt wurde. In seiner Antrittrede erklärte er u. a.: Im Rahmen der mir übertragenen Pflichten will ich dem Herrn Bundeskanzler Dollfuß in seinem heldenhaften erfolgreichen Kampfe um ein deutsches, katholisches unabhängiges, soziales und ehrenhaftes Oesterreich mit allen meinen Kräften unterstützen. Der Landeshauptmann-Stellvertreter schloß seine Rede mit dem Ausruf „Heil Starhemberg!“

Verschollene Schutzbündler Geheime Gräber

Ueber das Schicksal der toten und säkularverwandten Schutzbündler ist bis heute nichts bekannt. Aus verschiedenen Bezirken erfährt man, daß die Angehörigen aus Furcht vor der Vergeltung ihre Toten heimlich in Gärten vergraben haben. Das einzige Verzeichnis, das in der Stadt bekannt ist, war das der Frau des Genossen Seber, der, als ihn die Polizei wieder vom Grab weg ins Gefängnis schaffte, den Diktator Arbeitern zurief:

„Macht euch nichts drauß, es wird wieder anders werden.“

Diese trostige Parole hat in den Wiener Arbeiterbezirken trotz aller Lügen des Dollfuß-Regimes die Oberhand behalten. Ein exponierter Angestellter eines großen Restaurants rief einer Gruppe ausländischer Gäste ohne Rücksicht auf das anwesende Publikum zu:

„Sagt es in der Welt draußen, daß das was geschehen ist, der Wiener Bevölkerung das Herz abdrückt. Wenn noch einmal losgeht, wird das Volk mit nackten Häuten losgehen und die Verbrecher rächen.“

Bemerkenswert ist, daß die Parole der Regierung, anlässlich des Begräbnisses der gefallenen Soldaten und Polizisten die Kerzen in die Fenster zu stellen und die Häuser zu beslaggen, in den Mittelstands- und Arbeiterbezirken nur mit beschwichtigenden Ausnahmen befolgt wurde. Die ungeheure Mehrheit Wiens verbarrt in stummer Trauer und trübiger Entschlossenheit. Was in diesen Tagen der Verfolgung an stillen Leidennut geleistet wurde, läßt sich nicht schildern, ist aber in der Geschichte ungleichbar.

Aus einzelnen Bezirken liegen Berichte vor, daß sich die Polizei human benommen habe.

wenigstens, wo die verantwortlichen Leute zu suchen seien. Ueber das Schicksal der sozialdemokratischen Führer äußerte er sich nur ganz kurz und sagte, daß die ausländischen Journalisten sehr bald Gelegenheit bekommen werden, sich davon zu überzeugen, daß alle Gerüchte über Mißhandlungen derselben erfunden seien.

Zur Frage der Zusammenarbeit mit der Heimwehr erklärte er weiter, daß die Zusammenarbeit mit derselben noch nie so gut wie gegenwärtig gewesen sei, wenn es auch menschliche Gegenstände zu überwinden gebe. Damit wollte er offenbar die Gewaltmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie entschuldigen, die eben auf diese menschlichen Gegenstände zurückzuführen sind.

Gegen Hitler - für Dollfuß?

Betrugsmanöver der Hänge-Christen

Neuerlich herrscht nun in Oesterreich die Ruhe des Friedhofes, aber die christlichen Sieger über das arbeitende Volk sind keineswegs von jenem Vertrauen in die Festigkeit ihrer Blut- und Rache-Herrscher erfüllt, wie sie in ihren Reden und in der von ihnen nach Hitlers Muster gleichgeschalteten Presse prahlerisch zur Schau tragen. Die einzig wirkliche Bürgerschaft gegen den Hereinbruch des braunen Fascismus, die sozialdemokratischen Arbeiter, haben sie niederkartätstet und was der Dollfuß-Klingel an Gewinn aus der blutigen Ernte dieser Feberlage davongetragen hat, ist trotz der Beleuerungen, daß er Oesterreich gerade noch im letzten Augenblick vor der Schreckensherrschaft des Bolschewismus gerettet hat, keine gesteigerte Liebe der großen Masse der Bevölkerung. In die Herzen und Hirne der Arbeiterschaft dagegen haben seine Bestialitäten tiefen und nie verlöschenden Daß gesät. Daß die Nationalsozialisten, die weit stärker im Land sind als die Anhänger des Dollfuß-Regimes, nunmehr ihre Aspirationen aufgeben werden, einer solchen Auffassung widerspricht alles, denn nicht die Nazis, sondern die Seimwehrbanditen werden es sein, welche die durch die Unterdrückung der Sozialdemokratie und bald wohl auch der anderen Parteien freigeordneten Stellen unter sich aufteilen werden. Den Siegern ist in ihrer Isoliertheit um so unheimlicher zuzunute, als ihnen wohl die gegen Arbeiter, Frauen und Kinder abgeschossenen Haubizen und Schrapnells zur Nacht verhelfen, nicht aber gleichzeitig die Frage entscheiden haben, wer von den Klauen der Dollfuß, Ren und Starhemberg nunmehr eigentlich die Kommandogewalt zu übernehmen habe und deutlich genug sind die Symptome der beginnenden Eifersüchteleien zwischen den „von Gott“ erkürten Siegern.

Da ohne Zweifel der Nazifascismus bald darangehen wird, alles daran zu setzen, dem seleris-Fascismus die Leute abzuliegen, sieht sich dieser in seiner peinfelischen Vereinsamung um D u n d e s g e n o s s e n um. Das sollen — man muß sich anhalten, um bei dieser gigantischen Frechheit nicht umzufallen — die sozialdemokratischen Arbeiter sein! Dieselben sozialdemokratischen Arbeiter, deren Kameraden, Frauen und Kinder er in ihren Heimstätten mit unerhörter Grausamkeit nur deshalb zu vielen Hunderten niedererschlagen ließ, weil sie Republik und Freiheit zu verteidigen wagten. Nach verübtem Massenmord soll jetzt der „von Marxismus befreite“ Arbeiter geistig und seelisch für den christlichen Hahenschwanz-Fascismus gewonnen werden. Das Mittel soll dieses sein:

Am letzten Montag wurde zuerst die Innsbrucker Bevölkerung in Erstamen verriet. Das in den Bürgerkriegstagen unterdrückte sozialdemokratische Tagblatt, die „Volkzeitung“, war wieder erschienen. In der alten Druckerei gedruckt, in derselben Aufmachung, ganz als wäre es die alte im 42. Jahrgang stehende „Volkzeitung“. Nur daß anstatt der Worte „Sozialdemokratisches Organ“ jetzt der Untertitel lautet „Unabhängiges Organ“. Wie unabhängig, das zu erfahren, genügt ein Blick in den Inhalt des Blattes. Auch hier wird die betrügerische Täuschung fortzusetzen gesucht. Die Leser sollen den Eindruck empfangen, sie hätten ihr altes Tagblatt vor sich, nur geläutert vom „marxistischen Gift“. Es wird darin sogar ein bißchen Kritik an der Regierung geübt und ihr zugeredet, möglichst Großmut gegenüber den Besiegten zu üben, was

der Volkstuh auf seinen Reden ja auch täglich verifiziert, aber in den Verhandlungen und in der karborarischen, jeder rechtlichen Grundlage entbehrenden Behandlung der Eingekerkerten ungehemmt fortfährt. Im Wesentlichen aber ist der Inhalt auf zweierlei abgestimmt. Einerseits auf immer wiederkehrende Aufforderungen zu „friedlichem Zusammenwirken“, nämlich mit Dollfuß, Hen und Starheimberg, auf Versöhnung der Arbeiter mit dem durch die Nord-Aktion herbeigeführten Regime, andererseits auf die Stimung gegen die gegen Hitler-Deutschland. Den Arbeitern, an die sich das Blatt wendet, wird bald restlos klar geworden sein, welche schäufliche Rolle ihnen da zugemutet wird, das ist, dem christlichen Faschismus aus der Patsche zu helfen, dem einen Bürger der Freiheit und der Rechte der Arbeiterklasse gegen den anderen Bürger, der sein Konkurrent ist, beizustehen.

Der infame Betrugsversuch soll nicht vereinzelt bleiben, auch die Wiener „Arbeiter Zeitung“, deren Gebäude und Druckerei die Dollfuß-Faschisten gestohlen haben, wird wieder erscheinen, sicher gleichfalls unter Benützung ihres alten, den Lesern wohlvertrauten Gewandes, nur daß eben nicht mehr marxistische Redakteure sie schreiben, sondern einige Heimwehrschäfte, wie angekündigt gesagt wird, „bewußtes Christentum“ (siehe Granalen gegen Arbeiter-Heimstätten!) und „wahres und echtes soziales Verständnis zwischen allen Ständen und der Arbeiterklasse“ verkünden werden. Kein Zweifel, daß alle ehemaligen sozialdemokratischen Zeitungen von den christlichen Profetiermördern die gleiche Rolle zugebracht ist.

Die österreichische Arbeiterklasse ist gegenüber den besser ausgerüsteten und verpflegten faschistischen Heufersknechten unterlegen und zur Zeit ohnmächtig, diese nichtwürdige Schandung der ihr teuer gewesenen Parteipresse zu verhindern. Sie muß zusehen, wie die mit ihren opervöll und mühselig zusammengetragenen Groschen erbauten sozialdemokratischen Zeitungsgebäude und Druckereien der Fesseln, der Verteidigung und den dunklen Zwecken der Faschisten dienen werden, zusehen, wie die Schurken um die Gewinnung der Seelen der von ihren Nordgeschützen noch verschont Gebliebenen sich bemühen. Aber zu glauben, daß diese äußere Behrlosigkeit die Voraussetzung dafür bilden werde, die sozialdemokratischen Arbeiter auch zur inneren Anerkennung des christlich-faschistischen Mörder-Regimes, oder gar zu seiner Bewunderung und Verehrung zu bewegen, das verrät ein solches Maß von Dummheit, daß sich ihre ausführliche Würdigung angesichts der hohen Stufe der politischen Reife der österreichischen Arbeiterklasse, welche diese der jahrzehntelangen Erziehungsarbeit der Sozialdemokratie zu danken hat, erübrigt.

Vollends albern ist die Vorstellung der Dollfuß-Mique, sie könnte mit der getarnten Wiederherausgabe der früheren sozialdemokratischen Zeitungen die Arbeiter als Bundesge-

nossen für die bevorstehenden Kämpfe mit ihrem Nazi-Konkurrenten gewinnen. Für die Bewahrung der demokratischen Freiheiten gegen das drohende faschistische Joch zu kämpfen, dazu war, wie ihre Kämpfe bewiesen, die österreichische Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei bereit. Dollfuß hat diese Hilfe verschmäht, stets nur Hohn, Provokationen und neue Unterdrückungs-Maßnahmen als Antwort auf diese Bereitwilligkeit übrig gehabt. Nun, da er in blutigem Straßenkampf niedergetreten, was vielen zehntausenden Arbeitern Stolz und Lebensinhalt gewesen ist, nun, da die Arbeiter Österreichs an den kaum geschloffenen Gräbern von zahllosen ihrer Mit-

Aenderung im landwirtschaftlichen Exekutionsschutz

Die Vorlage geht an den Senat zurück.

Brag, den 22. Feber. Im verfassungsmäßigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurden heute vor-mittag die Senatsbeschlüsse über den Ausschub der Exekutionen in Gegenwart der Minister Drexler und Godza verhandelt. Der Ausschub der Exekutionen gegen Arbeitslose wurde in der Senatsfassung angenommen, wobei der Ausschub ausdrücklich festsetzte, daß im § 4, der definiert, wer als arbeitslos anzusehen sei, der Passus, daß die krankheitsversicherungspflichtige Beschäftigung so anzulegen sei, daß es nicht darauf ankommt, ob der Angestellte auch tatsächlich bei der zuständigen Krankenkassenversicherung an-meldet war und die Beiträge gezahlt wurden, sondern, daß es genügt, wenn die Beschäftigung nach den gesetzlichen Vorschriften versicherungspflichtig war.

In dem Senatsbeschluss über den Exekutionsschutz der Landwirte wurde dagegen ein neuer Zusatz zum § 3 beschlossen, wonach von den Exekutionsschutz ausgenommen bleiben.

„Verordnete regelmäßige Kapitalabzahlungen, die jährlich 2 Prozent des ursprünglichen Kapitals nicht überschreiten, Annuitäten und Zinsen, soweit diese Kapitalabzahlungen, Annuitäten und Zinsen nach dem 9. Mai 1933 (dem Tage des Inkrafttretens des 1. Exekutionsschutzes) fällig geworden sind.“

Diese Bestimmung war — mit Ausnahme der Festsetzung von Zahlungen, die erst nach dem 9. Mai 1933 fällig wurden — schon im ursprünglichen Regierungsentwurf enthalten, ist vom Senat aber gestrichen worden. Nun wird wegen dieser Aenderung die Vorlage an den Senat zurückgehen müssen. Der Aenderung schloß sich auch der landwirtschaftliche Ausschuss an, der die Vorlage bereits unangewandelt angenommen hatte und diesen Beschlus nun heute umstoßen mußte.

In zwei Ausschussresolutionen wird die Regierung aufgefordert, schnellstens eine Vorlage über die Entschuldung der Landwirtschaft einzubringen und den Steuerzahlern über begründetes Ansuchen er-trägliche Ratenzahlungen auf die schuldigen Steuern zu bewilligen.

Die Eröffnung der für 10 Uhr angeordneten Plenarsitzung verzögerte sich infolge dieser langwierigen Ausschussverhandlungen bis um 2 Uhr.

Im Plenum wurde zunächst der Initiativantrag auf Errichtung einer evangelischen theologischen Fakultät in Preßburg behandelt. Es geht darum, der bereits seit den Zeiten der Reformation in Preßburg bestehenden theologischen Lehranstalt Hochschulkarakter zu verleihen. Eine neue finanzielle Be-

streiter trauernd stehen, zu glauben, diese geschändeten, gemarterten und in ihren heiligsten Empfindungen tödlich getroffenen Menschen würden sich nun hinter die weiß-grünen Faschisten, gegen ihre eigenen Mörder und Helfer stellen, das verrät eine kaum zu über-treffende Ahnungslosigkeit von der sozialistischen Arbeiterseele.

Auch ohne prophetische Gabe kann man den meineidigen Schurken, die sich in Oesterreich der Staatsgewalt bemächtigt haben, voraussetzen, daß sich kein einziger ehrlicher, Klassenbewußter Arbeiter dazu hergeben wird, in dem Konkurrenz-kampfe der braunen und der weiß-grünen Faschisten-Kämpflinge einen Finger zu rühren!

Gesetz über Exekutionsschutz für Arbeitslose angenommen

Bevor der Ausschussbericht über den Exekutionsschutz vorgelegt werden konnte, wurden noch die Reso-lution über ein Zusatzprotokoll vom Mai 1933 zum französischen Handelsvertrag, sowie über den Handelsvertrag mit Bulgarien erörtert.

Als Referent zum Exekutionsschutz der Arbeits-losen hob Genosse Klein dann die schwere Zä-n-digung der Geschäftsreisenden durch die Krise her-vor. Der Ausschub spricht daher in dem Bericht aus-drücklich die Erwartung aus, daß die Vorteile dieses Gesetzes auch den Handlungsreisenden und Vertre-tern voll zugute kommen werden.

In der Debatte sprach sich der tschechische Ge-nosse Novella gegen die Aenderung des § 3 aus, weil die betroffenen Landwirte jetzt die Zinsen und Annuitäten für fast ein Jahr nachzahlen müß-ten und zwar in einer Zeit, wo sie ihre Getreide be-reits verkauft haben und ohne Mittel dastehen. Er führte weiter an, daß der landwirtschaftliche Exekutionsschutz bis Ende Feber dieses Jahres sich auf rund 145.000 Einzelfälle erstreckt. Bis Ende des Jahres dürfte diese Zahl noch um 20.000 vermehrt werden.

Endlich, der frühere Gewerkschaftsführer der tschechischen Arbeiter, der sich mit seinem Verband selbständig gemacht hat, verwarnte sich gegen die An-schuldigung, daß sein Gewerkschaftsverband das Genet-Zentrum zu politischen Zwecken mißbrauche. Zur Zeit als Minister Stránel noch Obmann des Verbandes war, sei doch das Genet-Zentrum nicht anders gehandhabt worden als jetzt.

Dráb (Gewerkepartei) sprach gegen eine Verordnung über die Bekämpfung des Wuchers, die angehtlich noch heute herauskommen soll und die Geld-strafen bis zu 50.000 Kč vorsehe. Die Regierung solle lieber erst die Kartelle verfolgen.

Im Laufe der Debatte traten auch drei kom-munistische Redner auf, die wie üblich, die Regie-rung „entlarvten“, daß sie auch mit diesen Gesetzen nichts anderes bezwecke, als die Arbeiter und Klein-bauern zu schädigen.

Gegen 8 Uhr abends wurden dann sämtliche heute verhandelten Vorlagen in beiden Lesungen angenommen. Die nächste Sitzung wird auf schrift-lichem Wege einberufen werden, voraussichtlich erst für den 6. März. Vor Schluß der Sitzung hält der Vorsitzende noch dem Abgeordneten Procházka, dem Führer der Eisenbahnerorganisation der tschechischen Nationalsozialisten, der heute nachmittag verchieden ist, einen Nachruf.

Die Regierung gegen die Teuerung

Verordnung bevorstehend.

Wie des „Právo Lidu“ mitteilt, wird auf Grund des wirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes vom 9. Juli 1933 eine Regierungsverordnung er-scheinen, worin dem Ministerium des Innern und allen politischen Behörden der Auftrag erteilt wird, darauf zu achten, daß die Mittel der Lebensbedürfnisse nicht grundlos verteuert wer-den. Nach der neuen Verordnung sollen alle die-jenigen bis zu 50.000 Kč bzw. mit Gefängnis bestrast werden, welche für Waren mehr verlan-gen, als durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gerechtfertigt ist, weiter diejenigen, welche Waren überzahlen, welche Vereinbarungen betr. die Heberlieferung von Waren treffen, welche aus Spekulationsgründen Warenvorräte zusammen-laufen und schließlich diejenigen welche in spek-ulativer Weise Erzeugung und Handel einschrän-ken. Die Verordnung wird den Vorteil haben, daß über die angeführten Delikte die Bezirks-ämter selbst entscheiden und auch die Strafen auf-erlegen können. Das wird eine rasche Erledigung des Verfahrens gegen allen Wucher ermöglichen.

„Ebenso viel Entschlossenheit wie die Diktatoren“

Veronka über die Folgen der österreichischen Ereignisse für die Tschechoslowakei.

In der „Přítomnost“ schreibt Veronka an leitender Stelle über die österreichischen Ereignisse. Einleitend legt er ein Resümee der Bewunderung ab für die Tapferkeit, mit der sich die österreichische Arbeiterklasse geschlagen hat, um dann später die Politik der österreichischen Sozialdemokratie seit dem Amtszug zu kritisieren und eine Parallele zu ziehen zur Politik der Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei. Der Artikel schließt mit folgender Verurteilung:

„Durch das Ereignis des österreichischen Kampfes hat sich der Ring des Faschismus um unsere Republik sozusagen geschlossen. Wie im Weltkrieg kommt es nun darauf an, welche Partei die härteren Kräfte haben wird, ob die Partei der europäischen Demokratie oder die europäischen Faschismus. Die Tschechoslowakei wird nichts an ihrer Art ändern: Sie hat die Aufgabe, im demo-kratischen Realismus, dem sie bisher ergeben war, fortzuschreiten und weiter die Tradition der Revo-lutionspolitik zu pflegen. Und es darf darauf nicht vergessen werden: Bei der Demokratie bleiben und eine genug autoritative Regierung schaffen, welche die Fähigkeit hat, die Entsehung des Chaos, dieses größten Feindes der Freiheit, zu verhindern. Wenn wir bei der Demokratie bleiben, müssen wir genau soviel Ordnung und Entschlossenheit be-sitzen, wie sie die Diktaturen haben.“

Abgeordneter Procházka gestorben. Seitern starb Abgeordneter Bohumil Procházka, Angehöriger der tschechischen Nationalsozialistischen Par-tei, und Obmann der Eisenbahnerorganisation „Jednota“. Es war ein Mann, der immer ener-gisch für die Interessen der Eisenbahner eingetreten ist und aufrichtig sowohl mit den tschechischen, als auch mit den deutschen Sozialdemokraten zu-sammengearbeitet hat.

A. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Dieser Gedanke schien ihn zu erschrecken. Seine Augen wurden starr und öffneten sich wei-ter.

„Du bist bellagenswert“, antwortete Peter; aus seinem Ton konnte man nicht entnehmen, ob er es im Ernst so meinte oder nicht.

Aber der andere spannte seine eigenen Gedan-ken weiter:

„Du entledigst dich doch immer wieder allen Zwanges, kämpfst dich durch alle Mühsal und du holst ansichtig Atem, wenn du wieder deine Frei-heit hast.“

Und ich muß in dem Käfig bleiben . . . nicht einmal wie ein wildes Tier, sondern wie ein gut umsorftes, ängstlich verächtliches Keffchen . . . Alle meine Wünsche werden erfüllt . . . aber der Käfig öffnet sich nicht . . . Nun werden wieder Be-richte über meine Grillen geschrieben, weil ich an dem offiziellen Essen nicht teilgenommen und einen merkwürdigen Versuch empfangen habe.“

„Ja, der Purpur drückt schwer“, ipoitierte Peter.

Der Prinz schien ihn nicht zu hören. Er beugte sich in seinem Stuhl nach vorne und blickte seinem Gast ganz aus der Nähe in die Augen. „Eigentlich kann man nicht behaupten, daß ich wie ein Mensch gelebt habe“, fuhr er fort, „außer an jenen übermühtigen Nachmittagen mit dir . . . du und alle, denen wir begegneten, hielten mich für einen gewöhnlichen Jungen . . . der Bayer wagte es, mir mit seiner Gabel zu dro-hen! . . . Wir, Fürsten und Fürstentöchter, sind

genau genommen Hohen, gezierte hölzerne Pup-pen, Säulenheilige . . . Immer umgibt uns ehr-erbietige Anbeugung in allerlei gezwungenen Hal-tungen und wir dürfen uns nicht frei und zwangslos bewegen, um das Decorum, die Hof-eisette, die ehrfurchtgebietende Majestät nicht zu verletzen. Wir müssen immer in Glanz und Pomp und Feierlichkeit in übergeletem Lichte stehen und unsere kleinsten Taten werden zu Legenden. Selbst unser intimstes Leben ist nur soweit heilig, als es nicht mit Politik verquidelt werden kann. Ein Leben nach Lust und Begabung ist verboten. Trauung mit einer zufällig in den Weg tretenden Frau, nach der man toll ist, unmöglich, Umgang mit selbstver-wählten Freunden — verboten . . . Politik . . . Staatswissenschaft . . . dynastische Belange . . . Traubition . . . Heberlieferung . . . Intrigen hier und dort und überall . . . allezeit der Hinterge-danke: welche Belange sind hier am Wert? . . . Was will man von dir erreichen? . . . Welche Ein-flüsse stecken da dahinter . . . welche heimliche Ab-sicht da? . . . Der Mann, der mein Vertrauen sucht . . . die Frau, die ihre Arme um meinen Hals schlingt . . . was denken sie, was wollen sie? . . . Siehst du, Peter, uneigennützig, wie Mensch zu Mensch, werden wir selten, vielleicht nie behan-delt . . . Und immer auf Grund eines uralten Ri-tus umhergeführt und zur Schau gestellt . . . von Kindheit an . . . man darf sich kaum mehr in sei-nem eigenen, abgeschlossenen Zimmer bewegen . . . und die widerwärtige, schleimige Schmeichelei rund um dich . . . die Hebrigen Herren von der Presse, die bis zum Boden geduckten Kaufleute, die fla-bische Höflichkeit . . . und immer flehende Augen, untertänige, gunstheischende Blicke . . . wegen eines Amtes, einer Beförderung, Auszeich-nung . . . Vergöttlichte Gefangene sind wir, Peter, zu lebenslänglichem Sterben verurteilt als Strafe für unsere Geburt, an der wir genau so unschuldig sind wie ihr . . . Und wenn man klagt, wird man gerügt und getöfset mit bemoderierten Worten: hoher Beruf, Gottes Gnaden, das Wohl

von Land und Volk . . . Land und Volk . . . Da-für müssen wir unser Menschsein opfern, unser Leben als Mann oder Frau . . . Du, Peter, bist wirklich der Vereidenswertere von uns beiden . . . Ach, Kerl, ich habe manchmal mit so wildem Heim-weh an dich gedacht! . . . Manchmal, siehst du . . . wenn es gar zu schwer war.“

Er schwieg einen Moment, seufzte tief und fuhr dann ruhiger fort: „Eigentlich, siehst du, Peter, von Natur aus bin ich ein ziemlich schlich-terner und zurückgezogener Mensch, der ein wenig Halt braucht, etwas Wärme und Freund-schaft. Aber überall fand ich nur Ehrfurcht, Angst, blühende Anbetung, memmenhafte, kri-cherische, flimmernde Schmeichelei und immer wieder zielte es nur darauf ab, Einfluß zu er-langen, um dies oder jenes zu erreichen. Das hat mich auf die Dauer entwertet und mir das wahre Wesen der Menschen enthüllt. Ich kann sie nicht mehr lieben, mit dem besten Willen der Welt nicht, und so habe ich mir in meiner Ge-sangenschaft einfach genommen, was eben erreich-bar war. . . Und ach, Kerl, da konnte ich ja so viel erlangen! Alles . . . beinahe alles! Sobald die Frau in meinen Phantasien etwas zu be-deuten gewann, bevölkerte sich augenblicklich mein Leben heimlich mit Frauen und ich lerne alle Wollust kennen, die es gibt, bevor ich noch voll-kommen erwachsen war. Weißt du, alles wird dir zum Spielzeug und ein Kind, das zu viel Spielachen hat, kann sich nicht mehr richtig daran freuen. Man wirft sie ein bißchen herum, läßt sie adios liegen, vergißt oder zerbricht sie in schlechter Laune. Tief im Herzen liegt nun einmal die Sehnsucht begraben, und zu viel Bes-itz macht das Leben so höhl und so leer wie eine düstere dunkle Grotte, in der man vor Einsam-keit vergeht. . . Kein Mensch kann auf Erden so einsam sein wie ein Fürst. . . Das klingt viel, leicht idiotisch, Peter Janzi, aber wenn ich dich so aus der Nähe betrachte, möchte ich du sein.“

Peter Janzi lachte nicht. Er schüttelte den

Kopf und antwortete: „Das würde dir nicht leicht fallen und sicher nicht mehr Befriedigung ge-währen.“

„Sehr möglich“, seufzte nachdenklich der Prinz. „Was auf Erden könnte mir noch ge-nügen?“

„Aber jetzt“, wäderte Peter, „jetzt bist du Univeritätsstudent. . . Nun bist du doch so gut wie ein freier Mann.“

Der hinter ihm lachte höhnisch.

„Student!“ lag es bitter. „Paradepuppe der Univerität bin ich . . . Ingenieur hätte ich werden wollen, das hätte Reiz für mich. Ich bin Offizier, nicht einmal beim Geniecorps, das würde sich für einen Kronprinzen nicht schiden. Und nun studiere ich hier die Rechte . . . bei Pro-fessoren, die jähren und sich bis zur Erde beugen, wenn ich herein komme . . . Ich ärgere mich, ich langweile mich zu Tod . . . rings um mich lau-sen Wächter und Spione, 's ist wie je und eh, ich kann mich nicht rühren, ohne daß mich das eine oder das andere Zeitungsungeheum belauert und über mein Tun und Lassen einen schleichend patri-otischen Artikel schmiedet . . . ich muß Ausstellungen eröffnen und Kongresse und Wohlthätigkeitsfeste. Und wenn ich einen Moment entschlafen kann, kann Incepe ich mit ein paar blühenden Speichel-leckern von der Sorte meines Grafen W.; ich saufe und ich schweinige, bis ich unter den Tisch falle, und selbst dann kann ich nicht immer ver-gessen, daß ich nur ein leerer Schlauch bin, dem der lebendige Wein entnommen worden . . . Manchmal wünsche ich wirklich, ich wäre als der Sohn eines Pächters meines Vaters da oder dort geboren . . .“

Er schwieg und griff mit nervös zitternder Hand nach der Weinflasche. Peter musterte ihn scharf.

„Prost, glücklicher Hund!“ rief der Prinz mit erhobenem Glase.

(Fortsetzung folgt.)

Brief aus einem Alpendorf

Ein in einem Alpendorf wohnender Genosse schreibt uns:

Werte Genossen!

Ich kann unmöglich die Gefühle wiedergeben, von denen wir besetzt sind. Mir persönlich ist es, als seien wir in einem großen Kerker eingekerkert, in dem erbarmungslos die Peitsche geschwungen wird. Wir wissen nicht, wie es den Genossinnen und Genossen in den einzelnen Zellen geht, was sie zu erleiden, zu erdulden haben. Wir tappen im Dunkeln und ahnen nur die Nähe unserer Genossen. Wie sehr wir unsere Zeitungen missen, kann ich unmöglich beschreiben. Waren sie doch unser Licht und unsere Sonne, und nun sie am Erscheinen behindert sind, leben wir im undurchdringlichen Dunkel. Dabei nimmt die Gefahr des braunen Faschismus immer mehr überhand. Unsere Anhänger sind der Meinung, ob brauner oder schwarzer Faschismus, es sei einerlei, nur der schwarze Faschismus muß die Früchte seines Gewaltsieges gebräut werden, wenn schon der Faschismus herrschen soll. Es ist unmöglich, den Dingen freien Lauf zu lassen. Ein Dollfuß, hinter dem nur mehr eine verschwindende Mehrheit, mißbegriffen die Bundesexekutive, steht, kann sich nicht mehr lange halten, einen Hitler aber werden wir nicht mehr los. Der deutsche Rundfunk nützt seine Chance ganz gehörig aus, während jedes Kind weiß, daß dem österreichischen nichts mehr zu glauben ist. Mehr kann ich Ihnen nicht schreiben, weil ich nicht weiß, ob mein Schreiben wohlbehalten antrifft. Schreiben Sie mir, ich bitte Sie um alle Welt darum, zurück, wie ich die Verbindung mit Ihnen aufrecht erhalten kann, damit doch ein Lichtstrahl in eine unserer Zellen dringt. Ich bitte Sie inständigst, übermitteln Sie mir die Zeitungsausschnitte vom Montag, den 12. d. M. Ihrer Zeitungen, die die Vorgänge in Oesterreich behandeln, die die Wirkung inner- und außenpolitisch beschreiben. Wie Sie das machen, kann ich Ihnen nicht sagen, Leben wir doch hinter Zuchthausmauern, während Ihr in der Freiheit ruhig erwidern könnt, wie so etwas zu geschehen hat. Es geschieht nicht für mich allein.

Mit besten Freiheitsgrüßen
Ihr

Der Elertanz geht zu Ende

Verhandlungen erfolglos.

Berlin, 22. Feber. (DNB.) Die Aussprachen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und dem Lordfiegelbewahrer, Eden, über die Abrüstungsfrage gelangten heute zum Abschluß. Eden hatte während seines Aufenthaltes in Berlin zwei längere Besprechungen mit dem Reichslanzler, sowie verschiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaußenminister. Diese Besprechungen wurden in einem freimütigen und freundschaftlichen Geiste geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunsch haben, sobald als möglich zu einer allgemeinen Verständigung über die Abrüstungsfrage zu gelangen. Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüstungskonvention nicht zum Gegenstand hatten, führte die gemeinsame eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jede der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus verstehe.

Eigene Meinung mit Ausschluß aus der NSDAP gehandelt

Leipzig, 22. Feber. Der Leipziger Bürgermeister Dr. Löfer ist aus der nationalsozialistischen Fraktion der Leipziger Stadtvorordnetenverwaltung über die Tarifreform der Straßenbahn hat nämlich Dr. Löfer als einziger gegen die Vorlage gestimmt. Damit hat er, wie die Pressefelle der NSDAP mitteilt, grundlegend gegen die Grundgedanken des Führerprinzips verstoßen.

Soziale Einkommensteuer in Amerika

Washington, 22. Feber. (Neuter.) Das Repräsentantenhaus hat mit 388 gegen 7 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen, durch den eine Erhöhung der Staatseinkommen aus dem Titel der Einkommensteuer dadurch erzielt wird, daß jedwede Möglichkeit, auf Grund der gesetzlichen Erleichterungen für die Einbeziehung der Einkommensteuer sich der Besteuerung zu entziehen, unterdrückt wird. Dieser neue Gesetzentwurf beinhaltet zahlreiche Erleichterungen für kleine Einkommen, erhöht jedoch die Steuer für größere Einkommen.

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in Jugoslawien. Die wieder zugelassene jugoslawische Sozialdemokratie erlangte ihren ersten Wahlerfolg, und zwar bei den Wahlen zur sogenannten Pflichtorganisation der Bergbauunternehmungen. Die Christlichsozialen schlossen sich den Sozialdemokraten an, die einen heftigen Kampf gegen den nationalen Verband zu führen hatten und in Tebovlje, dem Zentrum des Bergbaubereichs, mit 1384 gegen 635 Stimmen siegten.

„Ihr Heldenmut wird uns anspornen“

Eine Kundgebung der Zentralgewerkschaftskommission für die österreichische Arbeiterklasse

Am Montag, den 19. Feber, versammelten sich in Reichenberg die Mitglieder der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer Solidaritätskundgebung für die österreichische Arbeiterklasse. In dem Bericht hierüber wird u. a. gesagt:

Wir als keine Hoffnung mehr auf die Erhaltung des inneren Friedens bestand, der Heimwehrfaschismus zur offenen Gewalt überging, lebten sich die Arbeiter Oesterreichs zur Wehr, um ihre Lebensrechte zu verteidigen.

Sie haben gehandelt, wie sie handeln mußten. Sie sind keine Verbrecher, sondern Verdächtiger sind die Heimwehrfaschisten, Verbrecher und Hochverräter sind jene Politiker Oesterreichs, die die beschworenen Verfassungsgesetze mit Füßen getreten haben.

Mit unzureichenden Kampfmitteln haben sich die Arbeiter Oesterreichs einer Hebermacht zum Kampf gestellt. Sie wurden bezwungen von dieser Hebermacht der Staatsgewalt, die ihre Soldatentruppen gegen den Schulbund führte, die mit allen Mitteln der modernen Kriegskunst ein furchtbares Zerstörungswort überall dort anrichtete, wo Arbeiter im Kampfe für ihr Recht standen. So haben die faschistischen Machthaber Oesterreichs die kämpfenden Arbeiter niedergedrungen und Oesterreich in einen faschistischen Staat umgewandelt, in welchem eine blutbesetzte faschistische Diktatur das arbeitende Volk in Unfreiheit und Rechtslosigkeit zwingt.

Zwischenfälle in der belgischen Kammer

Brüssel, 22. Feber. Kurz nach dem Begräbnis des Königs hielt die Kammer eine vertrauliche Sitzung ab, um die morgige Krönung König Leopold III. vorzubereiten. In der Sitzung kam es zu lebhaften Zwischenfällen. Ein flämischer nationalistischer Abgeordneter verlangte, daß die Sitzung für öffentlich erklärt und eine öffentliche an den König adressierte Kundgebung der Flamen, welche ihre Forderungen enthalte, behandelt werde. Die Regierungsmehrheit stellte sich gegen diesen Antrag. Ein kommunistischer Abgeordneter erklärte, daß König Albert I. unter merkwürdigen und sogar rätselhaften Umständen gestorben sei. Diese Erklärung rief in der Kammer allgemeine Erörterung hervor. Der Kammerpräsident erklärte entrüstet, daß er derartige Worte nicht anhören könne und schloß augenblicklich die Sitzung.

Brüssel. In einer neuen Kammer Sitzung wurde die Audienzadresse für den neuen König angenommen. Sieben Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, drei Kommunisten und sämtliche Abgeordnete der flämischen Nationalisten haben gegen die Adresse gestimmt.

Mißtrauen in Frankreich

Um die Reise Suwisch.

Paris, 22. Feber. Die Budapest Reise des italienischen Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten Suwisch wird von der Pariser Presse mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

„Paris Parisien“ sagt, der Zweck dieser Reise sei nicht bloß ein persönliches Zusammenreffen Mussolinis mit Gombos vorzubereiten, sondern die Grundlagen für eine neue österreichisch-ungarische Wirtschaftsunion unter dem Protektorate Italiens zu schaffen. Ein derartiges Vorgehen, fügt das Blatt sofort hinzu, könnte die kleine Entente nicht gleichgültig lassen, wie dies übrigens aus der Kundgebung Titulescus und aus dem in der „Morning Post“ veröffentlichten Interview des Außenministers Dr. Benedicenti ersichtlich ist. Die Worte, welche Suwisch über „Großungarn“ und „über das verstimmelte Ungarn“ sprach, sind nicht darnach, die Befürchtungen bezüglich der Lage zu mildern. Jrgendwelche Anspielung auf die Revision der Friedensverträge, irgendeine diesbezügliche Aufmunterung der ungarischen Regierung könne nur einen ungünstigen Eindruck in Bukarest, Prag und Belgrad hervorrufen.

Das Blatt bemerkt weiter: Nach unserem Dafürhalten ist der einzige vernünftige Weg der, daß durch seine gewohnte Unsicht bekannnten tschechoslowakischen Außenministers, der Weg, welcher zu einer wirklichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller kleinen Staaten in Mitteleuropa und in Balkanuropa führt, zu einer von den Großmächten unabhängigen, von ihnen aber gebilligten Zusammenarbeit. Jede andere Anregung, wenn sie auch momentan die Hoffnung auf ein Gelingen zu haben sähne, ist notwendigerweise zum Scheitern bestimmt.

Untersuchung des Mordes an Prince

Paris, 22. Feber. Die französische Regierung hat eine beschleunigte und strenge Untersuchung des an dem Oberst des Pariser Appellationsgerichtes Prince verübten Mordmordes angeordnet. Noch heute abends werden der Ministerpräsident, der Justiz- und Innenminister zur

Die österreichischen Arbeiter haben eine große geschichtliche Tat vollbracht. Sie haben mit ihrem Blute die demokratische Freiheit verteidigt, sich gegen einen unerhörten Rechtsbruch zur Wehr gesetzt und durch ihren Mut und ihre Todesbereitschaft die Bewunderung aller ehrlichen Demokraten in der Welt errungen. In den Herzen der arbeitenden Menschen haben sie sich durch ihr Verhalten im Kampfe um die Demokratie und den Frieden ein dauerndes Denkmal geschaffen. In todesmutigen Ringen sind hunderte Männer im Kampfe für die Freiheit ihres Landes gefallen.

Die Unmenslichkeit ihrer Gegner, die mit Hauswällen und Kanonen herrliche Werke der Wiener Kommunalpolitik in Trümmer schossen, hat selbst das Leben von Frauen und Kindern nicht gespart. Schmach und Schande lastet auf ihnen, während den mutigen Arbeiterkämpfern die Achtung der gesamten demokratischen Welt gehört. Immer werden sie ein leuchtendes Beispiel für die sozialistische Arbeiterklasse bleiben. Ihr Heldenmut wird uns anspornen, ihre Taten zum Sozialismus ein herrliches Vorbild sein. Niemals wird die Arbeiterklasse der Welt der österreichischen Arbeiterklasse vergessen, was sie im Kampfe um den Sozialismus getan und geleistet hat.

Arbeiter und Angestellte beteiligt auch an dem Disput für die tapfere österreichische Arbeiterklasse, zu dem die Zentralstellen unserer Arbeiterbewegung und die beiden Internationalen aufgerufen!

Entgegennahme der polizeilichen Meldung über diese Angelegenheit zusammentreten.

Polizeikommissar Pochot erklärte: „Sollte wirklich ein Zusammenhang zwischen der Ermordung Prince und dem Falle Stavisky festgestellt werden, würde dies bedeuten, daß in Frankreich eine Verhörmassenauffahrt existiert, die alle Personen aus der Welt räumt, die von dieser Angelegenheit etwas wissen und die damit betraut wurden, der Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen.“

Der 21jährige Sohn des ermordeten Rates Prince erklärte, sein Vater habe ihm am Tage vor seinem Tode gesagt, daß der Roll Stavisky weit ernster sei, als er sich es vorgestellt habe und daß in die Angelegenheit etwa hundert parlamentarische Persönlichkeiten verwickelt seien.

Außerordentliche Vollmacht für die französische Regierung

Paris, 22. Feber. Die Kammer gab heute gegen Abend der Regierung, welche die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 368 gegen 185 Stimmen außerordentliche Vollmacht in den finanziellen und Budgetangelegenheiten bis Ende Juni d. J. unter der Bedingung, daß die Regierung dem Parlament bis zum 31. August die betreffenden Dekrete nachträglich zur Genehmigung vorgelegt wird. Vorher war ein sozialistischer Gegenantrag mit 391 gegen 199 Stimmen abgelehnt worden.

In der Nachtigung wird das Budget von der Kammer definitiv angenommen werden.

Kongress der französischen Sozialisten. Für den 11. März ist ein außerordentlicher Kongress der sozialistischen Partei nach Paris einberufen. Auf dem Programm desselben befinden sich die politische Lage und der „Kampf gegen den Faschismus“. Der ordentliche Kongress der Partei bleibt für den 20. Mai einberufen.

Dollfußmorde im englischen Unterhaus

London, 22. Feber. Im Unterhaus stand auch am Donnerstag die österreichische Frage zur Debatte. Mehrere Abgeordnete der Arbeiterpartei fragten, ob der englischen Regierung bekannt sei, daß die österreichische Regierung sich durch ihr Vorgehen einem Teil der österreichischen Bevölkerung gegenüber einer Verletzung des Friedensvertrages von St. Germain schuldig gemacht habe und ob die englische Regierung in Wien Schritte unternommen habe, oder unternommen werde, weil trotz der englischen Vorstellungen in Wien Hinrichtungen erfolgt seien.

Baldwin, der den abwesenden Außenminister in der Sitzung vertrat, lehnte es ab, die Fragen erschöpfend zu beantworten.

Neuer Konflikt Rußland-Japan

London, 22. Feber. Die Sowjetbehörden in Wladivostok haben die japanischen Gebote bei den Fischversteigerungen für ungültig erklärt, weil die hinterlegten Gelder den alten Rubelfurs zur Grundlage hatten. Ein Wortführer des japanischen Außenministers erklärte am Mittwoch, dieses Vorgehen sei ein Vertragsbruch. Japan erhebe nicht nur Einspruch, sondern verlange auch Abhilfe. Der Wortführer sagte auch darüber, daß die maßgebenden Stellen in Moskau japanischen Diplomaten gegenüber nicht die geringste Höflichkeit zeigten. Am 18. und 19. Feber hätten der Volschakter Dia und der Volschakter Saho gewünscht, Litwinow und den Leiter der fernöstlichen Abteilung Hoshiwitsch zu sprechen. Es sei ihnen aber bedeutet worden, daß die beiden zu beschäftigt seien, um sie zu empfangen.

Führer und Massen

Was eine Engländerin erzählt:

Die Sonderkorrespondentin des „Daily Herald“, Lady Drummond Hay, veröffentlicht fortlaufend Berichte über die Ereignisse in Wien. Sie hebt besonders hervor, daß die Bombardierung der großen Wohnhausbauten völlig unerwartet erfolgte, daß keine Warnung kam und daß das Militär und die Polizei auch keine Aufforderung ergaben ließ, das Gebäude zu räumen. Ich fragte die Leute im Schlagerhof, ob sie ihre sozialistischen Führer verurteilten, die all dieses Unglück über sie gebracht hätten.

Ohne eine einzige Ausnahme erklärten sie, daß sie ihre Führer nicht tadeln könnten. „Diese schreckliche Lage wurde uns Sozialisten aufgezwungen“, erklärten sie.

Der „Daily Herald“ teilt ferner mit, daß standgerichtliche Verurteilungen auf Grund der Zeugenaussage eines vierzehnjährigen Knaben erfolgen, der als Spion der Vaterländischen Front tätig war und die Angeklagten mit dem Finger bezeichnet, die angelichl geschossen haben.

Lady Drummond Hay teilt auch mit, daß es niemanden gestattet ist, mit den Verwundeten zu sprechen. Es sei ihr lediglich möglich gewesen, mit einem vierjährigen Knaben einige Worte zu reden, der von den Soldaten gemeinsam mit seiner Mutter auf der Flucht angefaßt worden und schwer verletzt wurde. Die Regierung der christlichen Center fürchtet offenbar die Nachrichten von ihren Schredendaten, die auf diese Weise ins Ausland gelangen könnten.

Vor den Instandsetzungsarbeiten am Nelson-Schacht

Wien, 22. Feber. Die Arbeiten im Nelson-Schacht nehmen ihren planmäßigen Verlauf. Im Laufe der Nacht und während des heutigen Tages wurden die provisorischen Holzabstöße der vom Mannschafschacht ausgehenden Streden bereits zum Teil durch Mauern ersetzt. Die Vermauerung dürfte heute noch beendet werden. Damit ist dann eine gesicherte Operationsbasis gewonnen, innerhalb welcher in den nächsten Tagen wieder Instandsetzungsarbeiten, wie das Reparieren der Pumpen und der elektrischen Motoren der dort befindlichen Pumpstation, das Ausbessern der elektrischen Leitung und der Wasserleitung usw. durchgeführt werden können. Sobald das geschehen ist, wird mit der abschließenden Erschließung des Schachtes begonnen werden. Die Luft in der Grube hat sich infolge der Abdichtung der Streden und der normalen Funktion der Wetterführung soweit gebessert, daß die Arbeiten heute schon ohne Anwendung von Saugstoffapparaten durchgeführt werden konnten. Die Grube wurde durch Vertreter des Neiberger Amtes in Wien inspiziert, die die einzelnen Streden abgingen und über das Ergebnis ein Protokoll aufnahmen.

Kommunisten als „Reformisten“

Wie oft haben die Kommunisten in ihren Vätern und Versammlungen die soziale Tätigkeit der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei als Hilfe für den Kapitalismus, als Betrat an der Revolution heruntergeriffen! Daß sie den Kampf gegen die tägliche Not der proletarischen Massen führten, das wurde ihnen von den Kommunisten als schweres Verbrechen angekreidet. Daran muß man sich erinnern, wenn man in den Thefen, die von dem Anfang Feber in Moskau versammelten Plenum des Exekutiv-Komitees der kommunistischen Internationalen angenommen wurden, einen Ablass ließ, der von den Kommunisten in allen Ländern fordert:

„Die Entfaltung einer tatsächlichen Massenarbeit unter den Arbeitslosen, wobei ein unerwählter Kampf für die Sozialversicherung, für die verschiedenen Formen der Gemeindeunterstützung zu führen ist.“

Wer aber nun meint, die Kommunisten wollten damit den jahrzehntelangen Kampf der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie um den Ausbau der Sozialversicherungsgesetzgebung wirkungsvoll unterstützen, der irr! Denn auch in diesen Thefen wird wieder die erhöhte Aktivität in der Zerföhrungsarbeit der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der sozialistischen Arbeiterklasse den kommunistischen Anhängern zur Pflicht gemacht.

Schon am 10. April

kann Dir ein Haupttreffer zufallen, wenn Du recht eilig Loße der Arbeiterfürsorge kaufst!

Nur 3 Kt!

Tagesneuigkeiten

Nacht Bohnhäuser, sechs Scheuern, dreißig Stück Vieh verbrannt

In Muttersdorf im Böhmerwalde brach Dienstag früh aus unbekannter Ursache ein Brand aus, dem acht Bohnhäuser, sechs Scheuern und dreißig Stück Vieh zum Opfer fielen. Der zur Zeit wütende Sturm erschwerte die Arbeit der Feuerwehren ungemein und trug die Flammen von einem Ortsteil plötzlich zum andern. Zeitweise sah es aus, als ob die ganze Stadt vom Braude vernichtet werden sollte, da der Wind die Flammen mit rasender Geschwindigkeit anfaschte. Durch das Feuer sind viele Familien obdachlos geworden.

Das Begräbnis Albert I.

Prüffel, 22. Febr. Unter großen Feierlichkeiten und riesiger Beteiligung der Bevölkerung wurde König Albert heute zu Grabe getragen. Seit den frühen Morgenstunden drängten sich in den Straßen Hunderttausende, die aus ganz Belgien gekommen waren. Sogar aus Frankreich sind zehn Sonderzüge eingetroffen.

Vor dem Sarg, der seit 7 Uhr auf einem Staatsfahrgestell vor dem Königspalast stand, defilierten die Organisationen der Kriegsteilnehmer, an deren Spitze amerikanische Frontkämpfer und tschechoslowakische Legionäre zogen. Im Zuge, in welchem die Kriegswitwen und Kriegswitwen eine eigene Gruppe bildeten, waren ungefähr 10.000 Menschen.

Gegen 12 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung, der durch belgisches, französisches und englisches Militär eingeleitet wurde. Unmittelbar vor dem Sarg wurde die königliche Standarte getragen. Der Sarg selbst, der auf einer schweren Geschützlafette lag, wurde von einem Spalier hoher Staatswürdenträger flankiert. Hinter dem Sarge wurde des Königs Lieblingspferd geführt.

In einigen Schritten Abstand folgten dann die Söhne des Königs, die Staatsoberhäupter und die Delegierten, die von den Staatsoberhäuptern und Regierungen zu dem Leichenbegängnis entsendet worden waren. Die Tschechoslowakei war durch den Gesandten Jan Masaryk und General Chrobak vertreten.

Um 12 Uhr trat der Zug bei der St.-Gudula-Kathedrale ein, wo Kardinal Van Rooy von Rechem ein feierliches Seelenamt las. Dann wurde der Sarg nach Laeken überführt, wo nach dem Vorbeimarsch der Truppen, die von Prüffel bis Laeken Spalier gebildet hatten, die Beisetzung in der Scipia neben den Gräbern Leopold I. und Leopold II. erfolgte. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen schloß die Feier.

Eine Expedition in die Eiswüste

Hilfe für die Besatzung der „Tscheljuskin“

Moskau, 22. Febr. (Zah.) Wie die Regierungskommission zur Organisierung der Hilfsarbeiten für die Teilnehmer der Tscheljuskin-Expedition mitteilt, wird nach den bisher erhaltenen Meldungen der nach Kamjatska abgegangene Dampfer „Stalingrad“ am 23. Febr. in Petrovopolis eintreffen. Er wird dort Flugzeuge an Bord nehmen und nach dem nördlichsten Punkt des Beringmeeres abbampfen, von wo aus dann die Flugzeuge nach Kap Wailen starten werden.

Der in Madivostol vor Anker liegende Dampfer „Smolanski“ nimmt Kohlen- und Lebensmittelvorräte sowie Flugzeuge an Bord und wird am 27. oder 28. Febr. mit Kurs auf die Brovidenziafahrt abgehen. — Zwei Flugzeuge mit den Piloten Stukanowij und Lapidowski versuchten mehrere Male bis zum Schmidt-Lager vorzudringen, mußten jedoch der herrschenden Schneestürme und mangels Sicht sowie wegen des ungleichen Ganges der Motoren zurückkehren. Das Treiben macht es der Chironostjanstij-Expedition unmöglich, mit Hundeschlitten tiefer ins Tscheljuskinmeer vorzudringen. Die genannte Expedition konzentriert sich in den Gebieten des Kap Nunan und des Kap Bankarem, wo eine Wäse- und Lebensmittelbasis für die Aufnahme der Expeditionsteilnehmer errichtet wurde. In der Zeit zwischen dem 13. und 21. Febr. verschob sich das Eisfeld, worauf sich das Lager befindet, um fast 28 Kilometer nach Nordwesten. Das Eisfeld begann merklich abzubrüden und ein Riß verließ quer durch das Lager der auf der Eisscholle befindlichen Expeditionsteilnehmer. Die von der Schmidt-Expedition einlaufenden Meldungen besagen nach wie vor, daß die Stimmung trotz der schwierigen Lage der Expeditionsteilnehmer eine gute ist und daß eine musterhafte Disziplin herrsche. Alles sei gesund.

Die Mörder des Räubers Ondráš vor den Richtern

Brünn, 22. Febr. Am 15. März 1933 wurde in einem Felde in der Nähe der Eisenbahnstrecke bei der Station Krumvíř in der Gegend von Mochovitz der verunfallte Leichnam eines durch einen Schuß aus einem Jagdgewehr getöteten unbekannten Mannes gefunden. Nach einem bei der Leiche vorgefundenen Briefe stellte die Gendarmerie fest, daß es sich um den von den Behörden gesuchten Einbrecher Ondráš handelt und daß als Mörder die Brüder G e r s p i e r, landwirtschaftliche Arbeiter aus Mltice, in Be-

tracht kommen. Die beiden Gerspierer waren die Helfer Ondráš' bei dessen verschiedenen Einbrüchen. Ondráš hatte sich nach langem Herumtreiben in den Wäldern bei den Brüdern versteckt und Johann Gerspierer überredet, mit ihm ins Ausland zu fliehen. Bekanntlich wurde Ondráš von der Gendarmerie angeklagt, da er am 7. März vergangenen Jahres bei der Villa des Dr. Tomáňel bei Belehrad die Gendarmeriewachtmeister Sittel und Svoboda ermordet hatte. Der Verbrecher floh dann in die Wälder und kam so bis Mltice, wo er bei seinen Kameraden, den Brüdern Gerspierer, Unterschlupf suchte. Für diese war die Anwesenheit Ondráš' gefährlich; deshalb lockten sie in der Nacht des 14. März in die Felder bei Krumvíř und ermordeten ihn.

Die Brüder Gerspierer, der 29jährige Franz, verheirateter landwirtschaftlicher Arbeiter, und der 25jährige ledige Johann Gerspierer, die verhaftet wurden, hatten sich heute, den 22. Febr. vor den Geschworenen des Kreisstrafgerichtes in Brünn wegen ihrer Verbrechen zu verantworten. Franz Gerspierer wird zur Last gelegt, daß er auf Ondráš in der Absicht, ihn zu töten, von rückwärts — also auf nichtehrliche Weise — einen Schuß abgab und ihn so tötete. Johann Gerspierer ist wegen Anstiftung zum Mord und Teilnahme an diesem angeklagt. Franz Gerspierer ist auch wegen Teilnahme an einer Reihe von Diebstählen und gemeinsam mit seinem Bruder wegen einiger Kasseneinbrüche in der mährischen Slowakei und einer Anzahl weiterer Diebstähle angeklagt.

Die heutige Verhandlung vor den Brünnener Geschworenen wurde bei großem Andrang des Publikums eröffnet. Senatsvorsitzender ist Rat Dr. Hagek, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Wid, Verteidiger der Angeklagten sind Dr. Lochmann und Dr. Popelka.

Der Prozeß wird etwa zwei bis drei Tage dauern.

Indianer kämpfen um ihre Freiheit

Wilde, die die Weißen kennen.

London, 22. Febr. Wie die „Times“ aus Port of Spain (Trinidad) meldet, wurde die Kommission zur Regelung der Grenze zwischen Venezuela und Kolumbien des Nachts von Motilon-Indianern überfallen. Die Wilden, die mit Giftspießen schossen, töteten drei Beamte und verwundeten neun Arbeiter. Der kolumbianische Kommissar Don Juan Arbelaz berichtet, daß die Motilonen gelobt hätten, sich dem Eindringen der Weißen auf ihr Gebiet bis zum Tode zu widersetzen. In den letzten Jahren hätten sie zahlreiche Angriffe auf Lager von Weißen unternommen, die gekommen waren, um die Bodenschätze des Landes zu untersuchen. Auf freundschaftliche Anerbieten der Weißen wollten sie sich nicht einlassen.

Eine 20.000 Jahre alte Siedlung entdeckt

Eine Expedition der Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Professor G o r o d z o w legte an der Döna bei P r j a n e k eine paläolithische Siedlung frei, die über 20.000 Jahre alt ist. In der Siedlung wurden sechs alte Erdhöhlen, vier Mellesgruben und zwei Werkstätten entdeckt. Mannichafes Hausgerät wurde zutage gefördert. Die Ausgrabungen geben über die ältesten Wohnstätten der Menschheit Aufschluß und sind somit von großem wissenschaftlichen Wert. Die hochgelegenen Erdhöhlen faßen 30 bis 40 Quadratmeter bei einer Höhe von 2,5 bis 3 Meter und sind mit flachen Wäulen und Latzen bedeckt. In den Erdhöhlen wurden fleckartige Feuerherde entdeckt. Unter den in den Erdhöhlen aufgefundenen Skeletten sind Knochen von M a m m u t s, Rentieren, Eichen, Wölfen, Varen und Polarfüchsen festgestellt.

Der verräterische Knopf. Der Polizeidirektion gelang es gestern, auf dem Arbeitsvermittlungsbüro in Prag einen Mittäter des Hunderräubers K a b r u, der sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Zelle des Brünnener Untersuchungsgefängnisses erkängt hatte, zu verhaften. Als Jahrgang vor kurzem bei einem Juwelier in B o d n a n einbrach — er erbeutete dort Juwelen im Werte von 30.000 Kr — fanden Detektive am Talort den charakteristischen Knopf eines Hubertusmantels. Kriminalbeamte, die die Prager Arbeitsvermittlungsbüro überwandern, fiel nun gestern dort ein Mann auf, dessen Wesen ihnen verdächtig erschien. Er wurde festgenommen. Der Detektiv bemerkte sofort, daß der Verhaftete einen Hubertusmantel trug und — daß an diesem Mantel ein Knopf fehlte. Es stellte sich jetzt heraus, daß der Festgenommene, der 34 Jahre alte Wenzel M a r e š, jener Kumpen von Jahrgang gewesen ist, der diesen bei verschiedenen Einbrüchen unterstützte hat.

Hungernot durch Schneesturm. Am vergangenen Mittwoch lag der Verkehr in New York und Umgebung während des ganzen Tages wegen der hohen Schneeanwehungen, die allem Anscheine nach noch anwachsen werden, da alle gestrigen Nachrichten der meteorologischen Stationen die Doffentlichkeit auf neue Schneestürme vorbereiten, sehr im Argen. Einige Stellen auf Long Island und im Staate Connecticut litten am Mittwoch an einem ersten Mangel an Lebensmitteln, hauptsächlich an Milch, weil der Verkehr sowohl auf den Eisenbahnen als auch auf den Straßen nahezu unmöglich war.

Geldfälscher — 2½ Jahre. Aus N i c i n wird uns geschrieben: Vor dem Straßentat des hiesigen Kreisgerichtes hatte sich dieser Tage der 53jährige Mechaniker Wenzel G r d ů h aus Popowice bei N i c i n wegen Geldfälschung zu verantworten.

In den Jahren 1931 bis 1933 waren in der Gegend von N i c i n und Königgrätz Fälschungen von Rubilänms- und neuen silbernen Zehnkrone-Münzen aufgetaucht, die von der staatlichen Münzstätte in Kremnica als sehr gelungen bezeichnet wurden. Die Nachforschungen waren lange ergebnislos, bis G r d ů h schließlich verhaftet werden konnte. Er wurde zu 2½ Jahren schweren Kerkers, verschärft durch eine vierteljährige Haft, verurteilt.

Ein häßlicher Abschied . . . Die letzten Tage haben in aller Welt einen Generalanflug des Winters gebracht. In Prag standen noch gestern die Vorortstraßen tief unter Wasser, da es nicht möglich war, die ungeheueren Schneemassen rechtzeitig fortzuschaffen. Die Reinigungsaktionen sind Tag und Nacht unterwegs, um die Straßen von dem Riesenschnee freizumachen, der das Scheitern des Winters so wenig harmonisch eingeleitet hat. Der Schneesturm hat zahlreiche erhebliche Schäden zur Folge. Viele Passanten glitten auf den glitschig gewordenen Gehsteigen aus, die Häuser waren jedoch zum Glück meist leichter Natur. Im Bereich der Prager Post- und Telegraphendirektion wurden fast alle Telegraphenleitungen durch den Sturm zerstört. In Bratislavaer Bezirk wurden auf der Linie gegen Leopoldau und Trnava 60 Masten glattweg herausgerissen und über den Weg geworfen. In anderen Gebieten der Republik waren die Straßen völlig verweicht und unpassierbar. Auf der Staatsstraße bei Vyhřad Studnice im Jglauer Gebiete mußten Schneewälle von zwei und einem halben Meter beseitigt werden. Auch im Ausland hat der schwere Schneesturm große Verunstaltungen angerichtet. Die Schneefälle zwischen Neu-England und Maryland, die tagelang wüteten, waren so stark, daß zahlreiche Menschen tödlich eingeschneit und so ums Leben gekommen sind. New York war so schneebedeckt, daß eine Zeitlang jeder Verkehr unterbunden war. Die Reinigungsarbeiten haben mehr als eine Million Dollar Kosten verursacht.

Fasziolen in England unbeliebt. Ein uniformierter Faschist der Mosley-Organisation wurde am Mittwoch abends in dem östlichen Londoner Vorort Leytonstone von mehreren unbekannten Männern überfallen und durch Schläge und Fußtritte lebensgefährlich verletzt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Räuber im Dorf. In der Gemeinde Goronda bei Kuladevo wurden die Bewohner des Anwesens des Landwirts Peter Kucička im Schlaf von Räubern überfallen, wobei der Landwirt mit einer Art verletzt wurde, während es der Bäuerin gelang, aus dem Fenster zu springen und Hilfe herbeizurufen. Die drei Räuber, die verhaftet werden konnten, wurden in die Gerichtschaft eingeliefert.

Erdbeben in Italien. Donnerstag früh gegen 3 Uhr wurde in der Gemeinde Fontacco und Fontedera bei Florenz ein heftiges Erdbeben verspürt, das vier Sekunden dauerte. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuser. Das Erdbeben hat weiter keinen Schaden angerichtet.

Ein Dorf isoliert. In dem kleinen Dorfe Marhof in der Rhön wütet, wie das „Frankische Volksblatt“ berichtet, seit Wochen eine gefährliche Lungengrippe, der bereits 21 Personen, zum Teil Erwachsene, zum Opfer gefallen sind. In einem Tage starben kürzlich 5 Personen. Wegen Ansteckungsgefahr ist jeglicher Verkehr mit dem Dorfe unterbunden, mit Ausnahme der Ärzte.

Wolfspolage in Spanien. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Greus (Spanien) sind ganze Rudel von Wölfen in die Wälder in der Nähe von Laza vorgezogen und haben bisher nicht weniger als 600 Schafe zerfleischt. Die Bevölkerung zeigt sich außerordentlich beunruhigt und fordert von Madrid Hilfsmassnahmen, um dieser Plage ein Ende zu machen.

Vor dem Hungermarsch auf London. Die oberste Polizeibehörde von London Scotland Yard hat Pläne für die Ankunft der „Hungermärscher“ ausgearbeitet, die am Wochenende in London einströmen werden. Besondere Vorkehrung ist für die Hyde-Park-Restaurantgebung getroffen worden. Von 20.000 als Hilfspolizisten eingeschriebenen Zivilisten werden 10.000 einberufen werden. Die Weisheit von Läden in der Nähe des Hyde-Park treffen Vorkehrungen ihre Eigentum vor Schaden zu schützen.

Wahrscheinliches Wetter heute: Im Westen des Staates wechselnd bewölkt, ohne erheblichere Niederschläge; nur vereinzelt Nachtfrost, untertags milde. Im Harpathergebirge vorwiegend bewölkt, strahlweise schauer, und zwar besonders in den höheren Lagen, Erwärmung.

Der Uro-Prospekt für 1934 ist erschienen und wirkt in seiner geschmackvollen Ausführung sehr einladend auf die Interessenten. Die Kosten der Aufenthalte und Reisen sind den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, neuerlich wesentlich reduziert worden. Das Programm sieht außer den beliebten und vielbesuchten Uro-Pensionen in Abbazia, Grado, Niccione, Vled, Velden, Franzensbad, Marienbad, Karlsbad, Konstantinobad und Thammühl neue Aufenthaltsorte in Neufirchen am Großenwiediger und am Traunsee zu äußerst billigen Kosten vor. Reisen sind gewohnt: Nach Italien und dem Mittelmeer, nach Südtirol — Gardasee — Genua, an das Schwarze Meer und nach Paris. Der Prospekt ist kostenlos durch die Uro-Kanzlei in Bodenbach a. d. E., Am Graben 1083, erhältlich. Berlangen Sie denselben!

Das Keilbergtreffen der Arbeitersportler!

Starke Wettkämpferanmeldung

Für das erste große Treffen der Arbeiter-Wintersportler, welches am 25. Febr. am Keilberg stattfindet, besteht allgemeines Interesse. Allein der Bezirk Weipert stellt 40 Wettkämpfer und drei Springer. Der tschechische Bruderverband meldet drei Springer aus dem Riesengebirge und Läufer aus Stomolau. Der 3. Turnbezirk des 5. Kreises ist außer durch seine Weipert Gruppe auch durch Genossen aus Komotau und sogar aus Sabatiansberg in der Meldung vertreten. Das Gros der Wettkämpfer, vor allem der Springer, stellt der 6. Kreisverband. Aus dem Bezirke Grasslich kommen 25 Wettkämpfer mit eigenem Autobus, es werden darunter 15 Springer sein. Die Wettkämpfer des oberen Ergobirges werden mit allen Kräften am Start sein, Bärrengen meldet einen eigenen Autobus, so auch Alexanderham. Der 6. Kreis will allein 25 Springer an den Start bringen, es haben bereits acht Wintersportveranstaltungen in Weißböumen stattgefunden, es ist demnach mit sicheren Springern zu rechnen.

Das Programm beinhaltet einen 6-Kilometer-Langlauf für Sportler und einen 4-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen, welcher in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags abgewickelt wird. Nachmittag ab 2 Uhr findet auf der großen Keilbergschanze das Springen statt. Um halb 2 Uhr sammeln sich alle Teilnehmer vor dem Gasthofe Heiberg zu einem Appell, worauf der gemeinsame Marsch zur Sprungschanze erfolgt. Die Verpflegung erfolgt in der Arbeitersportstätte, weiter haben auch die Gasthöfe Heiberg und Heilberg Ausnahmispreise gemacht, damit es allen Arbeitern möglich ist, den Appetit zu stillen. Die Arbeitersportstätte bereitet eine billige kräftige Suppe vor, diese Hütte wird sich sicher anlässlich des Keilbergtreffens viele neue Freunde werben. Arbeitersportler, Naturfreunde! Auf zum ersten großen Keilbergtreffen der Arbeiterwintersportler!

Das Erzgebirge hat in den letzten Tagen Schnee bekommen, so viel, wie seit vielen Jahren nicht gefallen ist. Die Schneelage beträgt durchschnittlich 40 Zentimeter Höhe und weit über einem halben Meter Neuschnee. Ständig liegt die Temperatur weit unter Null Grad. Die Wetteraussichten für den kommenden Sonntag sind daher nicht ungünstig.

Quartiere haben unsere Genossen in Stolzenhain und Böhmisch-Bielefeld bereit gestellt. Die Quartierkasseln für die Teilnehmer aus dem VI. Kreise befindet sich in der Arbeitersportstätte. Für die Teilnehmer aus dem V. Kreise befindet sich die Quartierkasseln im Gasthause Anton Wohltat in Stolzenhain. Wir machen aufmerksam, daß dieses Gasthaus am unteren Ende von Stolzenhain gegen Schmieberg liegt und Stolzenhain fast eine Stunde Fußmarsch ist. Die Teilnehmer aus dem Stomolauer Gebiet werden um 17.03 Uhr beim Bahnhof Zämiedebera (nicht Saltsfelde) von Ordnung erwartet.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag (Sieblich) 6.15 Uhr: Russl. 10.05 Uhr: Deutsche Nachrichten. 10.10 Uhr: Smetana: Duet a. d. Oper „Die verkaufte Braut“. 11 Uhr: Schallplatten. 12.10 Uhr: Blasmusik (Schallplatten). 13.35 Uhr: Arbeitsmarkt. 13.45 Uhr: Wanderlieder (Schallplatten). 14.00 Uhr: Deutsche Wörse. 16.00 Uhr: Tanzmusik. 18.50 Uhr: Arbeiterfendung. 18.10 Uhr: Deutsche Sendung. 19.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 19.05 Uhr: Russl. 21.00 Uhr: Orchesterkonzert. 22.15 Uhr: Tanzmusik (Schallplatten). (Straßenspiele): 14.30 Uhr: Operettenduelle. 15.10 Uhr: Deutsche Sendung. 15.50 Uhr: Deutsche Presse. 19.05 Uhr: Blasmusik. — Brünn: 11.00 Uhr: Choräle a. d. Oper „Der Trombador“. 11.05 Uhr: Orchesterkonzert. 17.25 Uhr: Schallplatten. 18.00 Uhr: Aktualitäten der Woche. 18.25 Uhr: Deutsche Sendung. 19.00 Uhr: Deutsche Presse. 19.35 Uhr: Garmonica-Solo. 19.55 Uhr: Vortragsabend aus dem Salon Dypos: Abend jüdischer Kunst. (Klavier-vorträge). 20.55 Uhr: Volkstanzmusik (Schallplatten). 21.30 Uhr: Musikvorträge. — Mährisch-Odrau: 17.25 Uhr: Aktualitäten der Woche. 18.00 Uhr: Lustiges altes Frankreich. (Eine Sinfonie von Rezitationen und Liedern). 21.25 Uhr: Schallplatten. — Břežburg: 12.20 Uhr: Schallplatten. 12.35 Uhr: Orchesterkonzert. 13.45 Uhr: Deutsche Presse. 17.55 Uhr: Schallplatten. 18.05 Uhr: Aktuelles der Woche. 18.15 Uhr: Magyarische Sendung. (Rezitationen, Gesang.) 19.55 Uhr: Slowakische und tschechische Volkslieder. 20.55 Uhr: Vauerndastapelle. — Kaskau: 11.30 Uhr: Schallplatten. 12.30 Uhr: Orchesterkonzert. 16.50 Uhr: Klavierkonzert. 17.25 Uhr: Schallplatten. 17.30 Uhr: Kinderstunde. 18.00 Uhr: Schallplatten. 18.15 Uhr: Russische Berichte. 18.30 Uhr: Schallplatten.

Zum Ausbau des Brünnener Senders

Der Brünnener Sender, dessen Energie heute ungefähr 34 KW. beträgt, dürfte in absehbarer Zeit auf ungefähr 100 KW. ausgebaut werden. Es ist bisher noch nicht bekannt, ob der neue Sender wieder dort errichtet werden wird, wo der alte steht. Schon seinerzeit, als an Stelle des alten 2,4-Kilowattsenders der 34-KW-Sender errichtet wurde, schlug man vor, die neue Station weiter von Brünn weg zu verlegen. Derzeit steht der Sender in der nächsten Nähe der Zwittla bei Krumowitz, von der Stadt nur sehr wenig entfernt. Es wäre richtig, den neuen Brünnener Sender nicht in Krumowitz, sondern weiter östlich, etwa in der Gegend von Ausflich oder Ponctowice zu errichten.

General Goering klärt das Ausland auf!

Von Hans Rheinländer.

Zu den hauptsächlichsten Propagandamitteln der deutschen Nationalsozialisten gehört das demagogische Schlagwort. In den ersten elf Auflagen seiner Schrift „Mein Kampf“ hat Herr Hitler seine Propaganda-Methoden unbedauerlicherweise vertrat; er sagte dort wortfroh: „Der Deutsche hat keine blasse Ahnung, wie man das Volk beschwindeln muß, wenn man Massenanhänger gewinnen will.“ Nachdem er Massenanhänger gewonnen hatte, ließ er den Satz, der des Führers Charakter und Glaubwürdigkeit dokumentierte, streichen. Ein beliebtes Schlagwort Hitlers war das von den „Parteibuchbeamten“ und von den demokratischen „Bongen“, die in gut bezahlte Stellen gekommen seien, ohne die entsprechende akademische Bildung zu haben. Dieser Anklage folgte dann der Rassistwut: „In unserem Staate wird nie man eine Stellung einnehmen können, für die nicht die entsprechende Vorbildung genossen und die erforderlichen Examina abgelegt hat.“

Das hörte sich für viele, die von der wirklichen Demokratie keine Ahnung haben, für ewige Zeit ein Bildungsprivileg aufrecht erhalten zu wollen, außerdem aber den Prüfungen aller Art eine übergroße Bedeutung beilegen, sehr charakterfest und entschlossen an. Aber welche Antwort würde ein neugieriger Deutscher bekommen, der jetzt im Nachhinein der Herren Hitler und Goering fragen sollte:

1. ob die Erkennung des an sich gewiß sehr anständigen Aufstiegsberufs die geeignete Vorbereitung für einen Reichsministerposten sei;
2. ob der simple Hauptmann Goering, der dem alten Herrn von Hindenburg einen Staatswald geschenkt hat und von demselben Reichspräsidenten zum General ernannt wurde, die richtige Eignung für das Amt eines Ministerpräsidenten mitgebracht hat;
3. ob ein junger Landsknecht, von dem man nur weiß, daß er einen der furchtbaren Kemorde auf dem Geviß hat und deshalb zu Zuchthausstrafe verurteilt wurde, der richtige Mann für den Posten des Polizeipräsidenten in Breslau sei —?

Ja, wie wäre die Antwort, wenn ein Deutscher derartige Fragen stellen wollte? Der würde in der nächsten Stunde administrativ, also ohne Untersuchung und Zeitbegrenzung in ein Konzentrationslager gesperrt und dort vielleicht zum Krüppel geschlagen werden. Deshalb wird in Deutschland nie man so unvorsichtig sein, derartige Fragen überhaupt zu stellen.

Herr Ministerpräsident und General Goering, vor wenigen Monaten also noch simpler Hauptmann, hat unter seinem Namen ein Buch drucken lassen über „Deutschlands Wiedergeburt“, das auch ins Englische überföhrt worden ist. Die Londoner „Morning Post“, ein hochkonservatives Blatt, hat aus diesem Buch einige Kapitel abgedruckt. Sie hat das offenbar mit großem Vergnügen getan, denn sie stellt abschließend fest, daß Herr Goering den Engländern (1) erzählt habe 1. von der „Einkreisung Deutschlands“ vor 1914, 2. von der „notwendigen“ Eroberung Belgiens, 3. vom Ende des Krieges, den Deutschland eigentlich gewonnen hat, und nur deshalb „verloren“ habe, weil Juden und Marxisten den berühmten Dolchstoß geführt hätten, 4. das parlamentarische System (ein englisches Heiligtum!), von Juden und Marxisten erfunden und gestiftet, habe Deutschland zugrunde gerichtet, 5. mit dem Austritt aus dem Völkerbund habe Adolf Hitler sich zum Führer der Welt gemacht.

Das Buch — jedes Blatt eine „preuzischer Großschmauze“ — sollte natürlich Nazi-Propaganda im Ausland für Deutschland machen. Nachdem die „Morning Post“ sechs Kapitel abgedruckt hatte — sie hatte das Nachdruckrecht für viel Geld erworben —, hatte sie aber genug und ihre Leser auch. Ihren Lesern sagte sie dann zur Aufklärung, daß das Buch Goerings, „dieses herrvorragenden Vertreters des neuen Deutschland“, außerordentlich aufklärend sei. Freilich werde es gerade die entgegengekehrten Gefühle erweckt haben, als der Autor beabsichtigte. „Von Anfang an bis Ende hoffe man auf einen Panatismus, der für jeden englischen Instinkt abstoßend ist.“ Goerings Prahlereien und Drohungen könnten selbst dann keinen Respekt einflößen, wenn sie durch die Wahrheit gerechtfertigt wären. Kein ernsthafter Mensch könne, um nur ein Beispiel anzuföhren, die Lehre Goerings glauben, daß der Krieg für Deutschland verloren wurde, infolge marxistischer Treibereien; der Zusammenbruch im Innern sei die Folge, nicht etwa die Ursache der militärisch hoffnungslos gewordenen Lage gewesen. Wörtlich sagt das bedeutende englische Blatt: „Wir werden zu dem Schluß gezwungen, daß die Nazi mindestens so energisch im Föhren der Geschichte sind, wie sie es im Machen von Geschichte sind.“

Das Urteil der „Morning Post“ über das Buch Goerings und damit über die Politik dieses „Generals“ und seines Führers Hitler ist ver-

nichtend. Leider zieht man in England weder seitens der „Morning Post“, noch seitens der Regierung oder der Parteien, die erforderlichen Folgerungen aus der klaren Erkenntnis der Wahrheit. „Après nous le déluge.“ Nach uns die Sintflut — scheint man jenseits des Kanals, der militärisch nur noch sehr wenig bedeutet, zu denken. Ein nach den englischen Vorschlä-

gen aufergestelltes Deutschland wird auch dem englischen Weltreich einige Nüsse zu knaden geben. Hitler-Deutschland, das bald auch in Österreich direkt oder indirekt herrschen will, ist zu einer Gefahr für die gesamte Kulturwelt geworden. Deshalb muß man überall für Aufklärung sorgen, weil es daran leider noch in allen Ländern fehlt.

Generationsprozeß um ein verschundenes Kind

Eine furchtbare Mordanklage - Des Kindes beraubt und ruiniert - Eine unheimliche Frau

Prag, 22. Februar. Vor ziemlich genau drei Jahren stand die Passagierin Rosa Ková, unter deren Händen vier Pflegekinder spurlos und auf unklärte Art verschwunden waren, vor den Prager Geschworenen. Die Anklage lautete damals auf Kindesentführung und endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu fünf Jahren Kerker.

Auch heute steht das Verschwinden eines unehelichen Kleinkindes zur Verhandlung, doch ist der heutige Fall weit unheimlicher und trauer in seinen Einzelheiten. Die Anklage lautet nicht auf Entführung, sondern auf Mord an einem Neugeborenen, einen fahrlässigen Mord aus nachter Gewinnsucht, verbunden mit schamloser geldlicher Ausnützung der Kindermutter, die nicht nur ihres Kindes beraubt, sondern auch bis auf die letzte Krone ausgeplündert wurde. Angeklagt ist die 33jährige Anna Janková aus Manovice bei Jirna, der Verbrechen des Mordes, der fahrlässigen Verschüttung, der Verschüttung zur falschen Zeugenaussage und des eifersüchtigen Betruges. Der Prozeß ist auf drei Tage berechnet und der Andrang des Publikums ganz außerordentlich. Die umfangreiche Anklageschrift lieh sich wie ein unwahrscheinlicher Roman.

Tragischer Akt: ein Selbstmord

Im März v. J. verätzte sich die Bäuerin Marie Kaděáková aus Sestajovice, einem Dorf das ganz nahe bei Manovice liegt, mit Salzsäure und erlag am 11. März nach fünfjährigem Leiden dem schrecklichen Todesmittel. Die Erhebungen der Gendarmen führten zu dem Resultat, daß die Verdauungsorgane Selbstmord verübt hatte, weil sie erfuhr, daß ihr Mann vor einem Jahr, also im Frühjahr 1932, mit der 40jährigen Anna Jilich ein Kind gezeugt habe. Diese Erkenntnis konnte sie nicht ertragen. Als man dieser Spur weiter nachging, wuchs sich die Angelegenheit zu einem geradezu unerhörten Fall aus. Sowohl die Jilich als auch Anna Janková wurden in Haft genommen, doch stand die erstere bald nicht nur als völlig unschuldig da, sondern als behauntesweertes Opfer der Janková.

Eine verhängnisvolle Liebelei.

Tatsächlich hat Anna Jilich im Sommer 1931 mit dem Nachbar Kaděáková ein Verhältnis angeknüpft, als dessen Frau zu Besuch bei Verwandten in der Slogavski war und die Jilich in ihrer Abwesenheit in der Wirtschaft des Waderábel ausblieb. Die Jilich ist eine alternde Frau, Kriegswitwe, und hat drei Kinder, von denen ihre älteste Tochter schon 19 Jahre zählt. Sie sollte die kurze Liebelei teuer bezahlen. Eines Tages fühlte sie sich schwanger. Ihre Verurteilung war groß. Sie schämte sich vor ihren erwachsenen Kindern, ihrem noch lebenden strengen Vater, der ausgezeichneten Verdiensthafte und wollte unter allen Umständen ihre Mutterschaft verheimlichen. In dieser Zeit trat die Anklage in Aktion:

Anna Janková, die Autorität des Torches.

So darf man sie ruhig bezeichnen, wiewohl ihr Ruf nicht der beste war. Man nannte sie meist „Rauha“, weil sie mit einem Mann dieses Namens zusammenlebte. Energisch, durcheinander, überaus selbstbewußt, grenzenlos verlogen, dabei von jugendlicher Begeisterung, hatte diese 33jährige Frau außerordentlichen Ruf und Ansehen weit und breit. Zwar war sie eines guten Hauswirtschafers bei einem Manovier Villenbesitzer unterdrungen, dem Diebstahl verurteilt und inhaftiert worden, eine Stelle als Minderfrau verlor sie, weil sie Schulden auf den Namen ihres Dienhebbers machte. Aber das alles trat ihren Ansehen keinen Eintrag und die Dörfler glaubten ihren abenteuerlichen Erzählungen. Wenn man ihr glauben wollte, so kannte sie alle bedeutenderen Leute Prags; wer etwas zu befor-

gen hatte oder einen Rat brauchte, wandte sich an sie und nahm — natürlich nicht umsonst — ihre Hilfe in Anspruch. Einmalige Mißerfolge schaden ihr natürlich nicht im mindesten, wie das schon bei ihresgleichen zu sein pflegt.

Diese Anna Janková nahm sich also der verurteilten Jilich an. Zunächst verurteilte sie eine Abtreiberin zu finden. Das gelang aber zunächst nicht und außerdem war in der Jilich der Mutterinstinkt so stark, daß sie erklärte, das Kind zur Welt bringen zu wollen. Nach der Geburt sollte es für ein Jahr irgendwo untergebracht werden, dann wollte sie es als fremdes Kind zu sich nehmen, so daß auf diese Weise der lieben Moral genügt wäre und sie sich doch ihres Mutterglaubens erfreuen konnte. Sofort bot die Janková ihre Vermittlerdienste an, denn natürlich konnte sie zahlreiche vornehme Damen, die nur darauf laurten, ein Pflegekind zu bekommen. Am 30. April brachte die Jilich, der es tatsächlich gelungen war, ihre Schwangerschaft geheimzuhalten, in einem Prager Sanatorium unter dem falschen Namen Eij einen Knaben zur Welt. Die Kremlin und Beraterin Anna Janková lag schon auf der Lauer. Sie erklärte, eine gute Pflegemutter gefunden zu haben, die aber „nicht erkannt und genannt sein sollte“. Jeder Verkehr zwischen Mutter und Pflegemutter müsse ausschließlich über die Janková erfolgen, persönlich würde sich die Unbekannte niemals zeigen. Die Jilich glaubte alles und folgte ihr das Neugeborene, einen kräftigen Jungen aus — um ihn nie wieder zu sehen —.

In den Klauen des Greiferrin.

Was nun folgt, kann nicht anders bezeichnet werden, denn als raffiniert angelegelt und erbarungslos bis zum vollkommenen Ruin des Opfers durchgeführter Manöver. Schon bei Uebergabe des Kindes hatte sich die Janková 1500 Kč — natürlich für die Unbekannte — ausfolgen lassen. Am Namen dieser Unbekannten erkundete sie nun immer und immer wieder und verlangte unter allerlei Vorwänden höhere und kleinere Beträge. Bald als Tarichen, bald als irgendein Entgelt. Die Hundertler und Tausender flogen nur so. Als das Opfer völlig ausgeplündert war, mußte der Vater der Jilich ausbleiben. Wenn der einfache Wunsch nach Erfolg hatte, drohte die Janková mit Enthüllungen. Aber stets im Namen der „Unbekannten“. Sie selbst behandelte dieses Mitleid mit der gemauerten Frau. Natürlich lief sie es an rührenden Schilderungen von dem prächtigen Gedeihen des Knaben nicht fehlen. Er sei auf den Namen Rudolf getauft, es gehe ihm herrlich usw. Einer Schwester der Jilich „borgte“ sie 5000 Kč unter der Vorbedingung ab, ihr Schwager habe ein Sanatorium und die Jilich werde „Barer waltet“ in sein. Abgesehen von diesem „Darlehen“ dürfte sich die von der Jilich erprete und erschwundene Summe auf etwa 20.000 Kč belaufen.

Als sie aber sah, daß die Jilich tatsächlich völlig ausgeplündert war und von ihr nichts mehr zu holen sei, erklärte sie ihr, der Knabe sei gestorben. Natürlich verlangte sie gleichzeitig 1500 Kč „fürs Begräbnis“. Da die Jilich kein Geld mehr hatte, lehnte ihr das unheimliche Weib zu, von Waderábel Geld zu fordern. Schließlich übernahm sie selbst die Erziehung und bei dieser Gelegenheit entführte sie dessen Frau die Liebesaffäre ihres Mannes, wodurch die Unglückliche zum Selbstmord getrieben wurde.

Das Kind in der Zentralheizung verbrannt?

Die Frage nach dem Verbleib des Kindes ist trotz allen Nachforschungen nicht geklärt worden. Sicher ist nur, daß es am 2. Mai noch gelebt hat, denn an diesem Tage haben es Frauen noch in der Wohnung der Janková. Die Anklage folgert aus verschiedenen Indizien, von denen beim Beweisverfahren noch

Die Empörung gegen das „Prager Tagblatt“ Noch ein Brief

Berechtere Redaktion!

Der Artikel des Herrn W. Jaska über den Leitartikel des „Prager Tagblatt“ hat mich sehr erfreut, doch ist er leider zu zahm. Ich bin kein Sozialdemokrat und doch hat mich der erwähnte Leitartikel außerordentlich empört. Wenn die Führer der reichsdeutschen Sozialdemokraten sich friedlich unterwarfen, um (wie ich annehme) kein Blut zu vergießen und weil sie sich die Gemeinheiten, die folgten, nicht vorstellen konnten, hat man sie der Feigheit und Schwäche bezichtigt; wenn die österreichischen sich wehren, so wirft man ihnen Vulkur vor.

Hochachtung
Ein Geschäftsmann.
Prag, 18. 2. 34.

zu sprechen sein wird, daß die Janková das Kind in ihrer Wohnung gelötet und dann in der Villa ihres letzten Dienhebbers, eines Ingenieurs Z. in der Zentralheizung verbrannt hat.

Die Anklage legt der Janková weiters eine Verschüttung zur falschen Zeugenaussage zur Last. Ihre Verteidigung stützt sich auf die Behauptung, daß die Jilich selbst ihr Kind einer gewissen „Frau Uhlíř“ übergeben habe, die sich in einer Restauration ferngehalten habe. Um diese Aussage zu erheben, hat sie ihre Kremlin, eine gewisse Turek, unter Erinnerung an verschiedene Gefälligkeitsaufgebote, die von ihr behauptete Hebergabe des Kindes fälschlich zu besorgen lassen. Tatsächlich hat die Turek bei der ersten Einvernahme in diesem Sinne ausgesagt, aber schon am nächsten Tag freiwillig diese Aussage widerrufen und wahrheitsgemäß erklärt, von der Sache nichts zu wissen und von der Janková zu der Fälschung angestiftet worden zu sein.

Endlich ist die Janková noch der fälschlichen Verschüttung angeklagt, weil sie die vernehmenden Gendarmenorgane beschuldigte, sie hätten sie gewaltsam und in roher Art zu einem Geständnis zwingen wollen.

Nach Verlesung der Anklageschrift schritt der Vormund E. Svoboda zur Einvernahme der Janková. Diese Vernehmung dauerte Stundenlang. Da die einzelnen Punkte der Verurteilung noch Gegenstand des Beweisverfahrens sein werden, genügt vorläufig eine summarische Meinungsbildung des Verteidigungsstems der Angeklagten. Diese präsentiert sich als hässliche, viel jünger aussehende, schwarzgängerige Frau, offensichtlich sehr intelligent, redigebant und von außerordentlich guter Ausdrucksweise. Man glaubt gern, daß sie in ihrem Dorf eine Rolle spielt.

Sie gesteht die ihr zur Last gelegten Verurteilungen, bestritt aber jede Schuld in dem Hauptpunkt der Anklage: dem Verschwinden des Kindes. Sie beharrt darauf, daß die Jilich selbst das Kind einer Frau übergeben habe, die sich unter dem Namen Uhlíř vorgestellt habe. Sie, die Janková, habe sie noch ausdrücklich gewarnt, ihr Kind so ohne weiteres einer Unbekannten zu überlassen. Sonderbar ist nur, daß diese

„Frau Uhlíř“ von seinem Menschen gefehen wurde.

Die „Bongin“ Turek hat bekanntlich ihre falsche Aussage in diesem Punkt widerrufen. Die Janková beharrt jedenfalls fest auf ihrer Behauptung, von dem Verschwinden des Kindes nichts zu wissen. Ueber alle Einzelheiten wird beim Beweisverfahren zu reden sein, das sich recht dramatisch gehalten dürfte.

Parteienoffin! Parteienoffin!

Bist Du schon Mitglied der Kinderfreunde? wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft!“

Wiens Arbeiter-Zeitung

Gemartert, ermordet und geschändet.

Was sogar die Verbrecherbande Hitler, Goering, Goebbels und Komplizen bisher nicht zugebe gebracht haben, das verübt jetzt das Zensurkommissorium Dollfuß, Fey, Starhemberg, das seine schrecklichen Bilder an die Stelle der Standbilder dreier edlen Menschen gehängt hat, des Einigers der österreichischen Arbeiter, Dr. Viktor Adler, des treuen Genossen Ferdinand Sausch, der dem jungen Staat vorbildliche Sozialgefühle geschaffen hat und des ersten roten Bürgermeisters von Wien, des braven Jakob Reumann.

Keine Gleichgültigkeit haben die Galgenstrafen immer geschrieben, aber in öffentlicher Nachahmung der Hitlerbande fahlen und rauben sie den Arbeitern ihr Eigentum, nachdem sie dessen Verteidiger mit Granaten und Schrapnell hingemordet haben. Die Notationsmaschinen im ehemals so stolzen Parteibüro am Wienfluß werden ein arbeitsloses Papier drucken, das neben der Verschüttung der wehrlos gemachten stärksten Partei des Landes den Verlästlichen und den Arbeitlosen das alte Ciavopeia, das Entfagungslied von der Maschinenharmonie und von einer Volksgemeinschaft vorjingen soll, die in den Leichenhallen und Gefängnissen ihren Triumph feiert. Sie sind's imstande, diesen Witz auch noch mit dem ehrenhaften Namen der Arbeiter-Zeitung zu benennen.

Als Viktor Adler 1886 daran ging, die freitenden Fraktionen der Arbeiterbewegung wieder zu vereinen, gründete er zu diesem Zweck das Wochenblatt „Gleichheit“. Nach vollzogener Einigung auf dem Parteitag zu Gaimfeld an der Jahresende 1888/89 und dem Ende des Ausnahmestandes erschien dreimal wöchentlich die Arbeiter-Zeitung. Die Aufhebung der Zensurpflicht für Tagesblätter ermöglichte zum Neujahr 1895 das tägliche Erscheinen. Der staatliche Zensurapparat und die vielen Konfessionen bedrohten ihr Leben, aber sie überwand alle Hindernisse samt dem Zeitungstempel und dem Staatsanwalt. Neben Adler und dem lebensfähigen Kämpfer und unermüdbaren Arbeiter Friedrich Austerlich schrieben junge Talente und bald war die Arbeiter-Zeitung auch bei nicht imponierender Auflage eines der meistgelesenen und beachteten, bestimmt aber das geachtete Blatt im Staate und weit über seine Grenzen hinaus. Austerlich fand ihr Wachsen Ausdruck durch die Uebersiedelungen aus einem Laden in eine Kellerrwohnung, dann in gemietete Stodwerke und schließlich in das schöne eigene Haus. Die Zensurplaudereien hörten nach und nach auf, der Prozeß wurden weniger, erst der Krieg brachte den schwersten Kampf gegen Anhebung. Selbst gegen die Kriegszensur setzte Austerlich manche Wüldigung durch. Die Republik brachte den großen Aufschwung durch die vorbildliche Einführung des Betriebsabkommens. Die freitlich nur in einer nicht gespaltenen Arbeiterschaft

durchzuführen war. Nun wurde die Arbeiter-Zeitung auch an Auflage zu einer der stärksten Zeitungen. Die Abzweigung des „Neuen Watters“ vor einigen Jahren, das eine Mordanklage erreichte und fechtete, konnte der Arbeiter-Zeitung nicht wesentlich Abbruch tun.

Nach der Wegnahme des Parlaments machten sich die Zensurbanden an das Hauptorgan der Demokratie. Unter Zensur gestellt, mehrmals in der Verbreitung auf Föhjstellung zum doppelten Porto beschränkt, war sie nur noch ein Schatten ihrer früheren Herrlichkeit. Nun liegt sie gemeldet da, wie Karl Marxens „Neue Rheinische Zeitung“, eine stolze Rebellenzeitung.

Adler und Austerlich sind tot, die Demokratie getöbelt, die meisten Redakteure der Arbeiter-Zeitung im Gefängnis.

Nun will die Anrie der Leichenhändlung das Alfred der Gemordeten zur Verhöhnung der „Besiegten“ tragen.

Der Faschismus wirft die Arbeiterbewegung aus ihrer friedlichen Entwicklung, er muß dazu führen, daß die freiwillige Verschüttung auf die friedlichen Mittel der Werbung und Ueberzeugung, des Wählens und Argumentierens verdrängt wird durch die Erkenntnis, daß Gewalt nur durch Gewalt gebrochen werden kann. Dann wird Wien röter sein als je vorher, gewiß nicht durch den Stimmzettel allein. Und in diesem roten Wien wird die Arbeiter-Zeitung aufstehen. Ernst Neuer.

PRAGER ZEITUNG

Die neue Universitätsbibliothek schon wieder zu klein

Überfüllte Lesesäle, unzureichende Garderobe
Studentisches Winterleben

Als vor einigen Jahren die neue Universitätsbibliothek eröffnet wurde, konnte mit begründeter Befriedigung festgestellt werden, daß endlich ein in Einrichtung und Ausmaßen voll entsprechender Studierort für Hochschüler und wissenschaftlich Tätige geschaffen war, der voraussichtlich für längere Jahre ausreichen würde. Die tatsächliche Entwicklung hat diese optimistische Annahme leider über den Haufen geworfen. Es ist ein übliches Bild geworden, daß der große Lesesaal Tag für Tag überfüllt ist. Dagegen ist die Bibliothek über den Haufen überfüllt und auf die Lesesäle geradezu angewiesen ist. So wartet man um 8 Uhr früh und nach der Mittagspause um 2 Uhr nachmittags eine diegedrängte Menge vor dem Eingang. Regelmäßig dauert die Abfertigung in der für über 500 Personen berechneten Garderobe, bei angestrengter Arbeit des Personals, eine gute halbe Stunde. Regelmäßig mußte auch ein Teil der später Gekommenen vor der Glaskür des großen Lesesaales warten, bis nach längerer Zeit Plätze frei wurden.

Immerhin aber war in der Garderobe immer noch ein Platz auch für den, der später kam. Inzwischen hat der Besuch der Bibliothek aber Dimensionen angenommen, daß die Kleiderablage für den später Kommenden zu einer barmherzigen Geduldprobe wird. Die Bibliothek ist von früh bis abends derart überfüllt, daß die Kleiderablagen einfach nicht ausreichen und nichts übrig bleibt, als sich wieder zu entfernen, oder zu warten, bis durch Abgang früherer Besucher Platz geschaffen wird. Das dauert aber unter Umständen Stundenlang. Dadurch wird auch der Besuch der anderen, nicht so stark besuchten Säle (Fach- und Zeitschriftenlesesaal usw.) unmöglich gemacht, weil dort der Eintritt nur ohne Heberholz gestattet ist. Dadurch sind auch viele andere fachlich interessierte Leser (Kleriker, Lehrer, Publizisten usw.) arg betroffen. Vielleicht wäre diese Mangelart, die ja nur in den Wintermonaten in Erscheinung tritt, durch einige provisorische Maßnahmen zu beheben.

Denkt man aber ein wenig über den alle Malformationen umwerfenden studentischen Zuwachs nach, wird man sich über Gedanken über die gegenwärtige und künftige Situation dieser Jugend nicht erschrecken können. Dr. Vg.

Mißbrauch von Arbeitslosen. Heber Geschmach läßt sich bekanntlich freieren. Die Mode, verzeihliche Arbeitslose dazu zu mißbrauchen, in phantastischen Verkleidungen und Mißgestalten Reklame laufen zu lassen, um damit kampfhafte Aufsehen für Lehmanns Unterhosen oder für Müllers Ohrenschüler zu erzeugen, überschreitet langsam alles Maß. Dieser Tage konnte man im Zentrum der Stadt einen Menschen beobachten, der in ein wahres Unglück der Reklame-Witzbühne gepreßt war. Der Unglückliche, der, als Reklameverleiher, in einer Umhüllung steckte, die sicher weit mehr als er wagte, ragte in seiner Zwangsjacke fast bis zum ersten Stod empor. Der Mann, der ganz offensichtlich unter dem Gewicht seines Reklamekostüms fürchterlich zu leiden hatte, schwankte hin und her und man glaubte jeden Augenblick, daß er unter seiner Last zusammenbrechen würde. Unter den Zuschauern dieser beschämenden Szene gab es über die kulturwidrige Rohheit einer solchen „Propaganda“ nur eine Meinung. Hungernde Ar-

beitslose in dieser Weise über ihre Kräfte zu mißbrauchen, ist eine Niedertracht, die nicht scharf genug gepehelt werden kann.

Das wandelnde Delikatessengeschäft. Einem Kriminalbeamten, der durch Straßenschnitz ging, fiel auf einsamer Straße ein Mann auf, der zwar wie ein Banditreich gezeichnet war, aber beide Arme voll mit Paketen hatte. Er hielt ihn an und nahm eine Untersuchung vor. Es ergab sich, daß der 41jährige Stanislaw Kuduszel Zigaretten, Schokolade, Würstchen, Sardinen, Mäusenwaren, Käse, Konferven, sowie auch ein paar Flaschen Bier und Wein bei sich trug. Von der plötzlichen Begegnung mit einem Detektiv überrascht, gab Kuduszel sofort zu, die ganzen Herrlichkeiten in dem Ort Kolin bei Prag entwendet zu haben. Er hatte dort unbenutzt das ganze Schaufenster eines Delikatessengeschäftes ausgeraubt und sich mit seiner Beute ab und davon gemacht. Doch — wie gewonnen, so zerronnen!

Vorträge

Das Gesicht der Diktatur

Der überaus instruktive Vortragszyklus Dr. Emil Franzels, der sich analytisch mit den Erscheinungsformen der Diktatur von der Vergangenheit bis in unsere Tage beschäftigte, ging am Mittwochabend mit einer kritischen Stellungnahme zu den Diktaturen von heute zu Ende. Der Referent, der ein erschöpfendes Bild der modernen diktatorisch-autokratischen Konstellationen gab, warnte davor, die Diktaturen schematisch und bürokratisch in eine Reihe zu stellen. Mögen auch ihre Grundlagen weitgehend die gleichen sein, ihre Funktionen sind häufig durchaus verschieden!

Die moderne Türkei ist ein Diktaturstaat, in dem gewiß mit Gewalttaten, mit Sägen und Terror gearbeitet wurde. Aber die Tendenz dieser Diktatur Kemal Paschas, die den mittelalterlich-patriarchalen Feudalismus des Sultanats abschlug, war in ihrer Wirkung bürgerlich-revolutionär, revolutionär allerdings in einem für andere Staaten längst unvorstellbar gewordenen Sinne. Momente kulturellen, sozialen und allgemein-gesellschaftlichen Aufstiegs sind unverkennbar. Das Regime der reinen Militärdiktatur hat sich zu einem System gewandelt, das bereits mit einem gewissen Scheinparlamentarismus operiert und Ansätze demokratischer Entwicklung nicht ausschließt.

Den Top der geist- und seelenlosen reaktionären Diktatur stellt die längst hinweggefegte Despotie Primo de Ribera dar, reaktionär-feudal, nach dem Vorbild der „starken Hand“ aufgebaut, von einem Schwadronier ohne tiefere Bildung dirigiert, kurz, eine Säbeldiktatur im wahren Sinne des Wortes.

Die jugoslawische Diktatur Alexanders hingegen, die vor allem errichtet wurde, um gewissen imperialistischen Ambitionen, die bis zu blutigen Nordanschlägen unter Montenegrinern und Kroaten führten, ein Ende zu bereiten, ist anderer Natur. Eine Auflösungsstendenz ins Parlamentarisch-konstitutionelle ist auch bei dieser Diktatur schon unverkennbar, die kürzlich erfolgte Gründung einer legalen sozialdemokratischen Partei ist dafür ein symptomatischer Beweis.

Eine Diktatur der Aristokratie und des absoluten Großgrundbesitzes gegen die völlig verelendenden Kleinbauern und die in Not untergehenden Industrieproletariat ist die ungarische Diktatur der Gombos und Genossen. Es ist nichts anderes, als der Versuch einer interessierten Clique, die feudale aristokratische Gesellschaft am Leben zu erhalten. Am Ende dieses Renovierungsversuchs mit untauglichen Mitteln wird zwangsläufig die Revolution stehen!

Die faschistischen Diktaturen hingegen bauen sich auf Massenparolen auf, auf Massenbewegungen auf. Sie benutzen das Stimulans der Revolution, um sich als „revolutionär“ zu bezeichnen, obwohl sie ihrer Wirkung und Aufgabe nach eindeutig reaktionär sind. Ganz in der Linie dieser pseudorevolutionären Wustkaffel liegt auch die kampfhafte Erzeugung der romantizierenden Re-

gande von der Eroberung der Macht durch Kampf, jener Macht, die ihnen in Wahrheit geschenkt wurde. Das gilt für Deutschland ebenso wie für Italien. Der blutige Terror erschien diesen Repräsentanten des deflazierten Kleinbürgertums notwendig, um den Kampf, der nicht stattgefunden hatte, in dieser sabditischen Nuance nachzuholen. Der Faschismus ist der großangelegte, mit allem Raffinement trimmierter Demagogie inszenierte Versuch, die in Auflösung begriffene alte Gesellschaft zu konservieren.

Die bolschewistische Diktatur in Rußland, die gewiß auch mit Terror und Gleichschaltungstendenz arbeitet, ist mit der faschistischen Diktatur nicht zu vergleichen. Sie ist revolutionär, sie dient dem Aufbau einer neuen werdenden Welt.

Alles ist, so schloß Franzel, im Fluß. Das aber, was ewig sein wird, ist das Prinzip der Revolution, der Revolution im umfassenden, zukunftsrichtigen Sinne des Wortes. Ad.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 8 Uhr: *Die Ebene Erde* und *Der sterbende Soldat*, *Bankbeamte* und *freier Verkauf*, D 1. — Samstag halb 8 Uhr: *Der junge Baron Neuhaus*, *Ernteaufführung*, C 2. — Sonntag 11 Uhr: *Kameramuffik*, halb 2 Uhr: *Goldenes Prag*, halb acht Uhr: *Figaros Hochzeit*, A 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag halb 8 Uhr abends: *Das im Sad*, *Kulturverbandsfreunde* und *freier Verkauf*. — Samstag halb 8 Uhr: *Papa*, *Kastspiel Leop. Kramer*. — Sonntag 3 Uhr: *Sturm im Wasserglas*, 8 Uhr: *Kastspiel Leop. Kramer: Papa*.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Freitag, den 23. Febr., um 8 Uhr abends findet im Parteihem Károldni t. 4 eine wichtige Sitzung der Bezirksvertretung statt, zu der das Erscheinen aller Mitglieder der Bezirksvertretung erwünscht ist.

Konferenz der Bezirksorganisation Graslitz. Am 18. Febr. tagte die ordentliche Konferenz der Bezirksorganisation Graslitz. Der Bericht des Bezirkssekretariats ging von der trostlosen wirtschaftlichen Situation im Bezirke aus; bei einer Bevölkerungsziffer von 38.000 gibt es in dem Bezirke Graslitz gegen 8000 Arbeitslose. Trotzdem konnte der Mitgliederstand der Bezirksorganisation im Berichtsjahr um 1061 Mitglieder gesteigert werden. Die Presse bezeichnet keine Einbußen. Die Bildungs- und Fürsorgearbeit nahm in der Berichtszeit einen großen Umfang in der Gesamttätigkeit an. An den Bericht schloß sich eine lebhaft besetzte, in der die Treue der Funktionäre zur Partei und ihr unerschütterlicher Wille, in dieser schweren Zeit erst recht für die Bewegung zu arbeiten, in schöner Weise zum Ausdruck kam. Anschließend wurde die Bezirksleitung gewählt. Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Friedrich Brandner. — Genosse Wunderlich sprach dann über die nächsten Aufgaben der Organisation. Es werden in der nächsten Zeit durchgeführt: eine Versammlungsaktion, eine Werbung für Partei und Presse und ein Bezirksarbeitertag. — Die Konferenz in dem Hungerbezirke Graslitz war ein Beweis dafür, daß unsere Partei den Krisenstürmen standhält; dies ist das Ergebnis zielbewusster, fleißiger Arbeit unserer Vertrauensmänner.

Der Film

Werke russischer Klassiker im Film. Die Solowjeffindustrie hat nunmehr verschiedene Werke russischer Klassiker verfilmt. Es wurden herausgebracht: „Petersburger Nacht“ nach Dostojewski, „Kuduscha Solowjew“ nach Salnow-Schischedin und „Gewitter“ nach Ostrowski.

ther recht gut leiden; andere Male möchte er stark sein, um ihn durchprügeln zu können.

„Du kannst mir die Schaufel gleich geben,“ hat Günther gesagt. Er nimmt sie Paul aus der Hand und trägt sie über der Schulter, wie er es oft von den Arbeitern gesehen hat.

„Ich habe noch ein Taschentuch mitgebracht für dich, daß du auch etwas arbeiten kannst.“

Sie sind auf der Wiese von gestern. „Hier wird das Wasser sein,“ bestimmt Günther und schiebt die Schaufel in die Erde.

Paul steht zweifelnd neben ihm.

„Nemme, los!“ gibt ihm Günther einen Stoß.

„Ja,“ sagt der, „die Erde aus, natürlich.“

Günther ordnet an, daß Paul das Gras wegschneiden soll. Er selbst schiebt in das Erdreich, schiebt ab, nicht mit wichtiger Miene ab. Paul nickt mit verbissenem Gesicht und schneidet das Gras weg. Er hat keine Freude und kalt ist ihm. Regentwolken ziehen, Wind geht. Günther schiebt die Erde ab. Paul hebt sie mit den Händen aus. Wieviel Zentimeter sind sie nicht schon in die Tiefe gedrungen. Es regnet lang sacht. Erst merken sie es gar nicht, dann sagt Paul: „Es regnet, geht gehen wir heim.“ Seine Hände sind beschmutzt von der Erde, sie schmerzen ihn, sein ganzer Körper tut weh. Der Kopf schmerzt ihn und er weiß überhaupt nichts mit sich anzufangen.

(Schluß folgt.)

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Am 4. März findet im Parteihem, Károldni t. 4, unsere diesjährige

Kreisikonferenz

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung und Konstituierung.
2. Berichte.
3. Gegenwartsaufgaben der proletarischen Jugendbewegung.
4. Unser neues Verbandsprogramm.
5. Reorganisation der Prager S. J.
6. Neuwahlen.
7. Freie Anträge.

Beginn pünktlich um halb 10 Uhr.

Delegationsrecht laut Kreisstatut. Als Gast wird nur zugelassen, wer eine mindestens viermonatliche Mitgliedschaft in der S. J. oder Partei nachweisen kann. Anträge müssen bis spätestens Freitag, den 2. März, dem Kreisvertrauensmann schriftlich übergeben werden.

Freiheit!

Die Kreisleitung

Sport • Spiel • Körperpflege

Sehr beliebt bei den Bürgerlichen sind auch die russischen Wintersportarten geworden. In den vor kurzem in Helsinki stattgefundenen Eiswettbewerben hat man auch die Russen eingeladen und sie als bestimmte Teilnehmer abfiert. So nebenbei wollte man Rußland für den Eintritt in die bürgerliche internationale Organisation gewinnen. Etwas verstimmt meiden nun die bürgerlichen Zeitungen, daß die Russen zu den Sumpfen nicht erschienen und deshalb die geplanten Verhandlungen entfallen mußten.

„Er“ hat noch immer nicht genug — der Nazi-Schmelzer! Nach der in Amerika empfangenen glatten Niederlage durch einen so eitlaffen Vorer findet er noch den „Mut“, großsprecherisch zu verkünden, daß er weiter hagen will und in geeigneter Zeit Amerika wieder bekluden will. Fragt sich nur, ob man dort vom Nazi-Schmelzer noch etwas wissen will. . .

Die Prager Sparta sammelte im vergangenen Jahre als einziger (!) Profiklub und Sportverein in Form eines 20-Heller-Zuschlages auf die Eintrittskarte über 44.000 Kč für die Arbeit zu lösen. Was dem von Arbeitern seinerzeit gegründeten Klub zur Ehre gereicht und den übrigen Vereinen, besonders den deutschen in der Provinz, zur Nachahmung empfohlen sei.

Vereinsnachrichten



Ortsgruppe Prag, 25. Febr. 1934,

10 Uhr, Zusammentreffen Endstation

der Eisler in Brdovice, Fabrik Heigl.

Führer: Gröger.

Literatur

Gesundheitswesen und Sozialpolitik. Als erste der in freien Intervallen erscheinenden „Publikationen des Sozialinstitutes der C.S.R.“ ist in diesem Jahr unter Nr. 60 eine Sammlung von Vorträgen hervorragender Fachleute unter vorliegendem Titel erschienen, deren Lektüre jedem an der sozialen Frage Interessierten zu empfehlen ist. Die Vorträge ist ein vorzügliches Leitfadens unseres Gesundheitswesens. Unter den dreizehn Autoren der einzelnen Aufsätze kommen die besten Vertreter einzelner Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege zu Worte: Spezialärzte, Minister, leitende Funktionäre des Gesundheitsdienstes. Der Leser gewinnt nicht nur einen Überblick über den Stand und die Mängel des heutigen Zustandes, sondern wird auch über die Spezialgebiete der Sozialhygiene eingehend informiert wie: Beratungsstellen, Tuberkulosebekämpfung, Kampf gegen die Sozialkrankheiten überhaupt, Schul- und Betriebshygiene, Wert und Funktion der Sozialversicherung u. a. Hervorzuheben wären die Abhandlungen über die Epidemien und Arrenhausfrage, die zu den brennendsten Sozialproblemen von heute gehören. Man möchte wünschen, daß die Erkenntnisse von den ungeheuren kulturellen Aufgaben, vor denen die Gesellschaft in diesem Punkte steht, mühe zum Ansporn werden, eine vernünftige und gerechte Ordnung herbeizuführen, die allein diese Aufgaben zu lösen imstande ist. Als Motto mag das schöne Wort des Prager Oberphysikus Dr. L. Brochůzka in seinem einleitenden Aufsatz zur Tatsache der höheren Tuberkulosesterblichkeit der besitzlosen Schichten zitiert sein: „Sobald wir wissen, daß dieses soziale Unrecht nur durch die sozialen Verhältnisse herbeigeführt wird, dann kann man diese vergendeten Leben nicht einfach kalt als höhere Sterblichkeit der Sozial Schwachen“ anführen, sondern die vergendeten Leben bedeuten eine Nichtbeachtung des Grundgebotes: Du sollst nicht töten!“ Dr. Vg.

Urania Kino, Klimentská 4.

Ab Freitag
„Das Lied der Sonne“
Der Großfilm mit dem berühmten Tenor Lauri Volski

Jungens

„Ich weiß ein Geheimnis,“ sagte Günther zu Paul. Pauls zehn Jahre waren erfüllt von der Sehnsucht nach dem Geheimnisvollen, seine Phantasie angezogen vom Lesen vieler bunter Märchen.

Er rückte seinem Spielfameraden näher: „Was weißt du?“

„Es ist, — du mußt mir dein Ehrentwort geben, daß du es nicht sagst.“

Paul gab sein Ehrentwort.

„Wir werden einen Brunnen bauen,“ flüsterte ihm Günther ins Ohr. „Wasser werden wir graben.“

Sie schwiegen, erfüllt von ihrem Geheimnis, dessen Wert sie nicht kannten, nachdem sie gar nicht fragten. Sie ließen sich auf der Wiese nieder, zupften Grashalme und singen an darauf zu lazen.

„Wo: soll es gut sein?“ fragte Paul.

„Es ist, daß man einen eigenen Brunnen mit Wasser hat.“

„Ja, man hat seinen eigenen Brunnen mit Wasser.“

Sie sahen beide und sahen in die Pappeln, die am Rande der Wiese standen.

„Es wird sein, als wenn wir in Afrika sind.“

„Ja, man ist weit weg und gräbt Wasser.“

„Hast du eine Schaufel?“ fragte Günther.

„Natürlich habe ich eine Schaufel.“

„Du wirst sie mir geben.“

„Nimm doch deine!“ — „Nein, es geht nicht.“

„Wie? nicht? Ich behalte eine.“ — „Ja habe keine. Du mußt sie mir geben. Du hast sie immer, aber ich werde sie nur morgen haben.“

Paul sah ihn an: „Wie du das sprichst!“

Er lachte ihn aus.

„So hat mein Vater gestern gesagt, als ich meine Eisenbahn dem Kleinen nicht geben wollte.“ Er sprach ganz selbstverständlich vom Kleinen, der drei Jahre jünger war als er, weil er es immer so hörte. „Du mußt sie ihm geben, sagte mein Vater, denn du hast sie immer, er nur jetzt. Was mein Vater sagt, ist wahr!“

Paul schwieg. — „Glaubst du es nicht?“ drohte Günther. — „Doch,“ beschwichtigte ihn Paul, „ich werde dir die Schaufel geben.“ — Er stand auf. Ihm machte der Brunnen keine rechte Freude mehr. Günther erhob sich schnell, er traute Paul nicht: „Ich werde dich abholen,“ bestimmte er. Sie trotteten nebeneinander und schwiegen. „Lach!“ knurrte Günther, hob zwei Finger an die Nase und bog in die heimatische Gasse ein.

Es ist der nächste Tag.

Paul hat Günther am Hausstor erwartet. Er will nicht, daß erst großes Gerede ist. Er gibt nach. Er weiß, daß Günther stark ist und er schlägt gern. Nicht weil er feige ist, geht er dem aus dem Wege, er ist ein wenig zart. Sein Körper wirkt neben der Robustheit Günthers, wie der eines Mädchens. Manchmal kann Paul Gün-